





[Tröltzsch, Karl Friedrich]

Frauenzimmerschule;

oder

sittliche Grundsätze

für

das schöne Geschlecht

zur

Bildung eines edlen Herzens und Führung
eines klugen Wandels.

1944 G 941



Frankfurt und Leipzig,
bey Tobias Göbhardt,

1789.

1941 G 941





Zuschrift

an

die Fräulein von ***

Hochwohlgeborne Fräulein

Ich bin gerade drey mal so alt, als die Verfasserinn nachfolgender Blätter, und habe die meiste Zeit meines Lebens mehrentheils das Gegentheil von ihren Sittenlehren gethan. Es ist eine Stelle im Milton befindlich, wo ein mit allem Glanze und mit aller blühenden Anmuth einer unschuldvollen Jugend bekleideter Engel dem Teufel einen Verweis giebt, und der Dichter merket an; daß der gefallene Geist durch so viele Weisheit in einem so jugendlichen Munde doppelt beschämte und gedemüthiget worden. Eben das habe ich empfunden, als ich gegenwärtige Lehrsätze gelesen: jedoch mit dem Unterschied, daß ich das Glück gehabt, dadurch gebessert zu werden. Mein aufrichtiges Bekenntniß von meinem wah-

ren Alter, welches ich seit ohngefähr zwanzig Jahren zum erstenmal ablege, das Geständniß von dem bisherigen Verderbniß meiner Sitten, die ich vor dem für die arztigsten von der Welt hielt, der Entschluß, diese Blätter zu übersehen, womit ich meinen ehemaligen Ekel vor allen ernsthaften Beschäftigungen die erste Gewalt angethan, und die Zueignungsschrift an Sie, wodurch ich Ihnen meine unendliche Hochachtung zu erkennen gebe, die ich sonst niemand als mir selbst, am allerwenigsten aber einer so viel jüngern Person von so vorzüglichen Verdiensten, schuldig zu seyn glaubte, das alles sind nicht zweydeutige Wirkungen des Nutzens, den ich aus diesen Sittenlehren geschöpft habe, und ich fahre täglich fort, indem ich jeko wirklich, auf den Rath meiner jungen Lehrmeisterinn, die Briefe der Sevigne lese, und diese mit desto größern Vergnügen; als ich darin die Abbildung einer verehrenswürdigen Mutter und das Glück, welches sie genießet, eine lebenswerthe Tochter an Tugend und Verstand ihr ähnlich werden zu sehen, mit den lebhaftesten Zügen geschildert finde.

Vor Erinnerung.

Der löbliche Eifer, womit der Hr. Verleger dieser kleinen Moral der Welt dienet, hat Ihn bewogen, dasmal dem lebenswürdigsten Theile des menschlichen Geschlechts eine ausgesuchte Sammlung kernhafter und weiser Lebensregeln zu liefern, deren Kürze, Anmuth und Gründlichkeit, sie des Vorzuges würdig machten, dasselbe zu unterrichten. Ich habe, diesem heilsamen Vorhaben die Hand zu bieten, für das sicherste erachtet, die Sittenlehren solcher Personen zusammen zu nehmen, deren eigene Tugenden und geistvolle Einsichten den Beyfall der Kenner erhalten haben. Man findet solche bey'm Anfange eines jeden Stückes angemerket. Nur sind noch zwey Dinge zu bemerken. Das Zeichen † bedeutet eine Einschaltung, und das von zwey † † eine Folge von mehreren dergleichen Einrückungen, die ich aufgesetzt habe. Sehr wenige davon sind schon bekannt. Der Buchstabe R. deute auf den Verfasser, den vortrefflichen Hr. de la Rochefoucault, aus dessen Maximen ꝛc. sie entlehnt worden. Ich wünsche, daß diese wenige Bogen mit einigem Vergnügen, und vielem Nutzen gelesen werden

der Verfasser.

V o r r e d e der Verfasserinn.

Die Fräulein von ***, meine Nichte, verlangte vor einigen Jahren, als sie in die gesellschaftliche Welt eintrat; ich möchte ihr meinen Rath ertheilen, wie sie sich aufzuführen hätte; und für sie habe ich diese Grundsätze abgefaßt. Es war eine junge Person von 17 Jahren, voller Reiz, so lebhaft als immer möglich, und verband die Menge Gaben mit einer guten Gemüthsart, wie sie sich denn auch meine Erinnerungen aufs sorgfältigste zu Nutzen gemacht, und sich wohl dabey befunden hat.





I. Abtheilung.

Sie begehren meinen Rath, meine werthe-
ste Richte, sie verlangen zu wissen, wie sie sich
verhalten sollen, indem sie in Begriff sind, den
großen Schauplatz zu betreten, wo sie ihre Rol-
le spielen sollen. Geben sie sich Mühe, solche
gut zu spielen.

2.

Die erste ihrer Pflichten ist, sie wissen es,
Gott zu lieben, wofern sie diese erfüllen, so
werden sie glücklich seyn.

3.

Gewöhnen sie sich zu einer gelinden und lenk-
samen Sinnesart: damit werden sie machen,
daß man sie liebet, und ihren Umgang suchet.

4

4.

4.

Lassen sie keine Begierde sehen, zu reizen und Eroberungen zu machen: eben die Mannspersonen, denen sie sich bemühen werden, zu gefallen, werden sie verachten.

5.

Meiden sie bösen Umgang; er verderbt die Sitten.

6.

Hüten sie sich vor Eitelkeit und Stolz. Stolz ist ein verabscheuungswürdiges Laster.

7.

Nehmen sie sich in Acht, jemals müßig zu seyn; der Müßiggang ist der Vater aller Laster.

8.

Lesen sie keine Romanen; sonst werden sie sich damit das richtige Urtheil ihres Geistes verderben, und den Verstand mit abentheuerlichen Begriffen anfüllen.

9.

Reden sie von jedermann Gutes: decken sie die Fehler ihres Nächsten zu; entschuldigen sie solche,

che, so lang sie eine Entschuldigung leiden: wenn sie nicht zu entschuldigen sind; so reden sie lieber gar nicht davon.

10.

Machen sie sich mit ihren Bedienten nicht gemein; aber begegnen sie ihnen gütig, und sehen sie an, wie unglückliche Verwandte.

11.

Erzeigen sie sich frengelig; jedoch ohne sich einer Verschwendung schuldig zu machen.

12.

Verzeihen sie Beleidigungen: nur allein gro-
ße Seelen sind fähig das zu thun.

13.

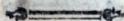
Machen sie keinen Menschen zum Gegenstand ihres Spottes; es ist etwas entsetzliches um die Spötterey: gleichwohl ist in dem gewöhnlichen Umgange der Welt alles voll von Leuten, die auf nichts anders beflissen zu seyn scheinen.

14.

Lesen sie viel, besonders den Rollin, die Savigne, des Voltaire Schriften, u. a. m.

12

15.



15.

Hüten sie sich vor Schwärzereyen und hin und wieder tragen: es ist nichts, das fähig ist, so verächtlich zu machen.

16.

In allen ihren Verfahren müssen sie unverdeckt und aufrichtig zu Werk gehen.

17.

Zu ihren Freunden wählen sie sich Personen von geprüfter Rechtschaffenheit.

18.

Erzeigen sie Jedermann Höflichkeit: aber vertrauen sie sich niemand an, bevor sie die Leute kennen.

19.

Ihre Worte müssen sie unverlezt halten.

20.

Befleißigen sie sich einer Verschwiegenheit, die alle Versuchungen aushält.

21.

Ihre Kleidung lassen sie allzeit sauber, aber niemals prächtig sehn.

Lassen sie niemals weder Zorn noch Ungebuld blicken: unterdrücken sie ihre Leidenschaften: es ist schön, sich selbst überwinden.

Der öffentlichen Schauspiele bedienen sie sich mäßig: sie müssen sich nicht allezeit dabey einfinden; es ist nicht anständig, sich unaufhörlich zur Schau auszustellen: sind sie artig, so müssen sie dem Geschmacke der Welt keinen Eckel erwecken: besitzen sie aber keine Annehmlichkeiten; so ist ihre Schuldigkeit noch mehr, sich eingezogen zu halten. Ausserdem so stümpfet ein allzu oft wiederholter Genuß der Schauspiele das Vergnügen, so man daran finden kann.

Ihre Geberdung lassen sie jederzeit sitzsam und bescheiden, aber ja nicht gekünstelt seyn.

Lachen sie nicht aus vollem Halse: für eine Frauensperson kann nichts unanständiger seyn.

26.

Wenn sie scherzen wollen, so müssen sie witzig scherzen; außerdem geben sie sich lieber gar nicht damit ab.

27.

Sie müssen niemals das Ansehen haben, als wüßten sie, daß sie artig sind: hiedurch werden sie zuwege bringen, daß sie andern desto artiger scheinen.

28.

Begegnen sie der ganzen Welt höflich; jedoch ohne daß sie sich gemein machen.

29.

Seyn sie gegen jedermann freundschaftlich gesinnt: so wird ihnen jedermann gewogen seyn.

30.

Auf ihren Fuß wenden sie so wenig Zeit als möglich: auf solche Art werden sie deren so viel weniger verlieren.

31.

Suchen sie jederzeit die Gesellschaft solcher Leute, welche einen aufgeklärten Geist und ein rechtschaf-

—

7

schaffenes Herz besitzen, und bemühen sich, ihren Verstand durch deren Einsichten zu erheitern.

32.

Hüten sie sich, aus einem entscheidenden Ton zu sprechen: es ist ein Kennzeichen eines kleinen Geistes, wenn man glaubt, daß man alles wisse.

33.

Seyn sie nicht neugierig: die Neugierigkeit ist zwar kein Laster, aber sie macht uns gern lächerlich.

34.

Wenn sie einen Kummer haben, so reden sie gegen niemand davon, als gegen ihre vertrautesten Freunde, und dieses thun sie sogar mit Mäßigung. Es ist nichts unangenehmer, als Leute sich unaufhörlich beklagen hören.

35.

Bei der Lustigkeit vermeiden sie die Unbesonnenheit: die erstere, wenn sie sich mit der letztern vergesellschaftet findet, verlieret ihren Namen, und wird zur Thorheit.

U 4

36.



36.

Seyn sie dankbar: die Dankbarkeit ist die schönste unter allen Tugenden.

37.

Die Schamhaftigkeit lassen sie sich anbefohlen seyn: eine Frauensperson ohne Zucht kann nicht anders als verächtlich seyn: sogar ist sie des Lebens unwürdig.

38.

Sie müssen niemals weder argwöhnisch noch eifersüchtig seyn: wofern sie es sind, wird man sie verabscheuen.

39.

In Beobachtung des Wohlstandes können sie sich niemals zu sorgfältig bezeigen: es kommt darauf an, übler Nachrede keine Blöße zu geben.

40.

Nur alsdann bestreben sie sich, es andern zuvor zu thun, wenn sie solche richtig handeln sehen.

41.

Haben sie Freunde, welche Fehler begehen, die von keiner Wichtigkeit sind; so versuchen sie, ob sie dieselben, in geheim, auf bessere Wege bringen

gen können: hören sie aber ihre Erinnerungen nicht: oder ist ihr Vergehen zu groß; so sprechen sie mit ihnen auf eine anständige Weise.

42.

Gönnen sie ihr Ohr nicht denen Schmeichlern; sie müssen diese Art Leute als ihre Todfeinde betrachten: nur kleine Seelen können ein Vergnügen daran finden, ihnen schmeicheln zu lassen. Gratian, einer deren tugendhaftesten Kaiser, bat seine Freunde, ihm die Wahrheit nicht zu verhehlen: wie viel mehr haben sie nicht Ursach, dieses zu thun, meine wertheste Nichte? Gratian war ein Monarch: sie sind eine bloße Privatperson, und eben deswegen weit mehr, als er, verbunden, sich von ihren Fehlern loszumachen. Sein Rang galt ihm vor alles: aber was kann die Vollkommenheiten, wenn sie ihnen mangeln, ersetzen?

43.

Unterlassen sie nicht, den Armen gutes zu thun: sie müssen sich eher an ihren Vergnügen und Bequemlichkeiten abbrechen, wann es nöthig ist, als sie hilflos lassen.

44.

Vermeiden sie sowohl die Leichtgläubigkeit, als den Aberglauben; beydes sind Kinder der Unwissenheit.

45.

In allen ihren Angelegenheiten halten sie auf Ordnung: eine Frauensperson, welche die Ordnung nicht liebet, wird niemand leichtlich hochachten.

46.

Begegnen sie den Leuten liebeich: kommen sie jedermann mit Freundlichkeit zuvor: das ist ein Mittel, sich Freunde zu machen.

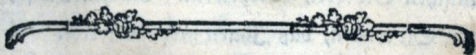
47.

Halten sie niemand verächtlich, oder wenn seine Handlungen so beschaffen sind, daß sie sich nicht entbrechen können, ihn zu verachten; lassen sie es ihm so wenig merken, als ihnen möglich seyn wird: er ist ohnehin schon unglücklich genug, weil er Uebels thut.

48.

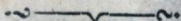


Ueberlassen sie sich nie ihren Leidenschaften: vielmehr bemühen sie sich, selbige zu dämpfen: je lebhafter ihre Leidenschaften sich zeigen werden, desto weniger werden sie liebenswürdig seyn.



II. Abtheilung.

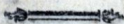
Von der Klugheit und dem Ansichhalten.



E. Maximes de conduite pour une Demoiselle qui entre dans le monde par M. la P. D. N. à Colmar.

Die Klugheit erlaubet nicht, daß man sich in eines andern Sachen mischet, und jemand ungesbeten Rath mittheilet.

Sind Sie im Stand, Ihren Freunden angenehme und nützliche Dienste zu leisten, so thun Sie



Sie dieses mit Freuden, jedoch aber seyn Sie dabey flug und ansichhaltend.

Fragt man Sie um Rath, so sehen Sie dabey allemal auf Gott, Vernunft und den Nutzen derjenigen, welche ihn verlangen, niemals aber mischen Sie ihren Vortheil ein. Rathen Sie so, wie Sie wollen, daß Ihnen gerathen werde.

Reden Sie von niemand, sogar bey Kleinigkeiten, anders, als wie Sie wollen, daß man von Ihnen rede.

Es ist nicht flug, eines andern Fehler zu berühren, denn oftmals kleben uns solche selbst, und zwar im größern Grade an, als denen, die wir antasten.

In wichtigen Dingen scherzen Sie niemals, dadurch macht man sich allezeit Feinde.

Seyn Sie niemals die erste, welche tadelt.

Entscheiden Sie niemals das Verdienst, oder Unverdienst, dieses ist über Ihre Kräfte, und zieht allemal Feindschaft nach sich.

Halten Sie auch bey Ihren besten Freunden an
sich;

sich; verlangen Sie nicht dasjenige von ihnen zu wissen, was sie vor Ihnen verborgen halten wollen, noch ihre Handlungen und Geschäfte genau kennen zu lernen. Alles, was Sie nicht angehet, sey Ihnen gleichgültig; begnügen Sie sich, Ihre Schuldigkeit zu beobachten, und lassen Sie die Welt leben, wie sie will.

Legen Sie allemal die Worte und Thaten Ihres Nächsten vortheilhaft aus, und betrachten Sie solche nie auf der schlimmen Seite.

Brechen Sie die Lust, welche ihnen anwandelt, fremde Briefe zu eröffnen, wann gleich Ihr Nutzen sehr erforderte, deren Inhalt zu wissen.

Nähern Sie sich niemals Leuten, welche leise reden, aus Furcht, sie möchten denken, Sie wollten sie belauschen.

Fordern Sie niemals von ihren Freunden, daß sie Ihnen ihre Heimlichkeiten mittheilen, geschähet es aber, so halten Sie eine genaue Verschwiegenheit, und mißbrauchen es in keinem Falle, auch sogar alsdann nicht, wenn Ihre Freunde Ihre größte Feinde würden.

Seyn



Seyn Sie verschwiegen, und nimmermehr entdecken Sie dasjenige, was Ihnen anvertrauet worden, oder was Sie zufälliger Weise von Ihren Nächsten hören, wenn er dadurch könnte in Schaden kommen.

Hüten Sie sich, jemals Klatschereyen vorzubringen, oder anzuhören. Sie sind die Quelle aller Feindschaften, und rühren bloß von einem schlechten Herzen her.

Glauben Sie Ursache zu haben, über Ihre Freunde zu klagen, so stellen Sie solche darüber zur Rede, und zeigen ihnen Ihren Schmerzen, vielleicht beweisen sie Ihnen Ihr Unrecht. Be-
trifft die Sache aber gleichgültige Leute, so sprechen Sie kein Wort davon.

Die Eifersucht ist das Theil kleiner Seelen.

Nehmen Sie niemals an der Leidenschaft Ihrer Freunde Theil, widersetzen Sie sich aber nicht gleich derselben. Lassen Sie die erste Hitze vorübergehen, hierauf aber gebrauchen Sie vernünftige

tige Vorstellungen; Sie werden sehen, daß sie von selbst wieder flug werden.

Bei Bekanntschaften und Freundschaften ist eine große Behutsamkeit nöthig. Oft verliert man durch eine unbedachtsame Wahl derselben seinen guten Namen. Nimmermehr halten Sie sich zu Personen, deren Lebensart nicht mit derjenigen harmonirt, welche Sie führen wollen. Man muß sich zusammen schicken.

Gute Beyspiele müssen uns dienen, darnach zu leben, schlimme aber, um seine Fehler zu verbessern.

Man muß über all dasjenige was man siehet fleißig nachdenken, und solches auf sich anwenden. Auf diese Weise werden Sie die Welt kennen lernen.

Die Klugheit verbindet uns zu einer großen Aufmerksamkeit über unser Betragen, indem wir in allen unsern Handlungen mit großer Behutsamkeit zu Werk gehen. Die geringsten Dinge haben ihre Folgen.

Klugheit und ein richtiger Verstand erfordern, daß wir in der Welt viele Bekanntschaften haben,

hin



hingegen aber wenig vertraute Freunde. Jedoch muß man sich nach einem Freunde umsehen, dessen Redlichkeit, Tugend, Verstand und gutes Ansehen man kennet. Haben Sie diesen gefunden, oder hat die Vorsehung Ihnen so einen geschenkt, so müssen Sie all Ihr Vertrauen in ihn setzen, ihm das Gute und das Böse sagen, ihm ihre Zweifel entdecken, ihm Ihr Herz freundschaftlich anschließen, das, was er sagt, aufmerksam anhören, und mit Folgsamkeit beobachten.

Trauen Sie in Ihren eigenen Sachen niemals sich selbst; geben Sie vielmehr dem Rathe weiser und zärtlicher Freunde Gehör.

Setzen Sie in sich selbst ein Mißtrauen. Sind Sie so glücklich, in Ihrem ganzen Leben einen getreuen und sichern Freund, oder eine getreue und sichere Freundin, zu finden, so erhalten Sie solche, und rufen Sie Gott, als um die nothwendigste Sache, darum an.

Es ist von der allergrößten Wichtigkeit, nichts ohne klugen Rath vorzunehmen, die Sachen

mda

mögen sich auf dieses, oder auf jenes Leben beziehen.

Reden Sie wenig, hören Sie viel, sehen und begreifen Sie alles, und suchen Sie solches zum Nutzen anzuwenden.

In allen Ihren Handlungen folgen Sie dem ersten Triebe nicht, welchen gemeiniglich eine Leidenschaft begleitet. Man muß ehe man was thut, vorher Zeit haben, es zu überlegen.

Denken Sie mehr denn einmal an dasjenige was Sie thun, vornehmlich aber schreiben wollen; Briefe sind wichtig, diese behält man, und man kann hier nicht sorgfältig genug seyn.

Suchen Sie sich alle Begebenheiten Ihres Lebens, gute und böse, zu nutz zu machen, und sie zu Ihrer Ehre und ewigen Glückseligkeit zu gebrauchen.

Mäßigen Sie ihre Hitze, und nie unternehmen Sie etwas, bis die Leidenschaft weg ist, und bis Sie Zeit gewonnen haben, die Folgen zu überlegen. Ist die Sache wichtig, so nehmen Sie Rath an, und richten sich darnach.



Mit niemand thun Sie zu vertraut, seyn Sie gegen jedermann höflich und artig, aber bey Leibe kein vertrautes Wesen weder in Worten, noch in Gebärden, dieses reimt sich zu der Aufführung nicht, welche Gott verlanger, und die Welt von Ihnen erwartet.

Mit Ihren Bedienten seyn Sie nicht zu gemein. Entdecken sie Ihnen niemals was Geheimmes, sie würden es mißbrauchen, und über Sie Herr werden.

Machen Sie sich niemals Feinde, sondern leben Sie mit jedermann in Frieden. Bestreben Sie sich, daß man mit Ihnen zufrieden ist; seyn Sie sparsam mit Ihrem Vertrauen um Ihrer Freundschaft, aber nicht mit Höflichkeiten und liebeichen Wesen.

Verachten Sie keinen Menschen; Sie könnten morgen vielleicht denjenigen gebrauchen, den Sie heute verachten.

Die Gebrechen seines Nächsten muß man zudecken, und vor sich selbst verbergen. Finden Sie
Ihre

Ihre Freunde zuverlässig, entdecket Ihr Verstand Fehler an ihnen, so soll Ihr Herze solche nicht empfinden.

Gegen Ihre Freunde gebrauchen Sie viele Nachsicht, verlangen Sie aber nicht, daß man Ihnen viel zu gut halte.

Von der Wahrheit und Aufrichtigkeit.

In Ihren Reden und Handlungen seyn Sie allzeit aufrichtig.

Man muß niemals vor anders wollen angesehen werden, als man ist, sondern unsere Worte und Thaten müssen übereinstimmen.

So reden, und anders thun, stehet einer vernünftigen, vielweniger aber einer christlichen Person, nicht zu.

Man muß sich eine Richtschnur zu einem ordentlichen Wandel machen, und solcher getreulich und aufrichtig folgen.



In Sachen, welche Gott angehen, dulde man nichts Zweydeutiges: derselbe kennet das Innerste unserer Herzen, und kann nicht hintergangen werden. Man muß ihn aufrichtig anhören und treulich dienen.

Menschen kann man wohl berücken, allein mit der Zeit wird die Wahrheit erkannt, und statt ihrer Hochachtung erlanget man ihre Verachtung.

Man lüge niemals; diesen Fehler vergiebt die Welt gar nicht, und sie glaubt niemal einer Person, die man dabey ertappet hat, wenn sie gleich die Wahrheit sagte.

Nichts ist vor Gott und vor Menschen so schön, als in allen Stücken wahrhaft zu seyn.

Man muß im Reden nichts übertreiben.

In Worten und in Thaten gerade durchgehen.

Umschweife und eitle Spizfindigkeit meiden.

Allezeit auf ebener Bahn wandeln; in seiner Aufführung weder hochtrabend, noch kriechend seyn, und so handeln, daß man sich auf Sie verlassen, und Ihren Worten trauen darf.

Auf

Aufrichtig seyn, nichts anders reden als man
denket.

Bittet man Sie um einen Rath, so ertheilen
Sie ihn getreulich.

Bei Geschäften muß man gerade zu gehen,
Schleifwege und Pässe fliehen, aber allemal der
Gerechtigkeit folgen. Wenn wir unrecht haben,
so wollen wir wider uns selbst den Schluß machen.

Die beste Feinheit ist gar nicht fein zu seyn.

Allemal sein Absehen auf das beste zu richten.

Allemal die Vernunft auf unsere Seite zu bring-
en.

Mit Freunden soll man sich keiner Verstellung
bedienen.

Bei allen andern Leuten ist Behutsamkeit nöthig,
doch also, daß die Wahrheit niemals darunter leide.

Erlaubt ist es, manchmal die Wahrheit nicht
ganz zu sagen, wenn es die Klugheit erfordert, aber
niemals darf man wider die Wahrheit handeln.

Man soll offenherzig seyn, und seine Fehler be-
kennen, aber niemals von seinen Freunden das Ge-
ständniß der andern verlangen.

Nichts



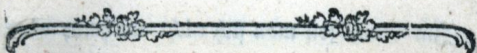
Nichts ist schöner und erhabener, als unsere Fehler zu gestehen, ja dadurch machet man sie einiger massen wieder gut.

Nichts aber niederträchtiger, als uns wider die Wahrheit mit leeren Ausflüchten und Pöffen zu entschuldigen.

Bei den Erinnerungen, welche wir aus Freundschaft und Aufrichtigkeit unsern Freunden thun müssen, muß man ihre Ehre in Acht nehmen, und mit aller möglichen Klugheit und Vorsicht, auch auf eine solche Art zu Werke schreiten, wie wir es in dergleichen Fällen selbst von ihnen verlangten. Man muß also ihr Unrecht nicht berühren, als mit Nachdruck an das Gemüth legen.

Erinnern Sie sich, daß wir durch die Wahrheit Gott ehren, die Achtung der Welt gewinnen, unserer Freunde Vertrauen erlangen, und unser eigenes Herz befriedigen.





Von dem artigen Wesen.



Gegen jedermann muß man artig und leutselig seyn.

Verbeugungen nicht sparen.

Niemand vorgehen, er wäre denn viel geringer wie wir, ja in diesem Fall muß man zuvor eine Höflichkeit anbringen.

Nie soll man einer Person ihren Platz nehmen.

Nie in ein Zimmer treten, oder vom Stuhle aufstehen, oder vor jemand vorübergehen, ohne eine Verbeugung zu machen.

Je höher du bist, desto mehr sollst du artig und sittsam seyn, und dieses ist auch das rechte Mittel, sich Liebe und Achtung zu erwerben.

Niemals soll man tolle Mienen, oder Stellungen, annehmen, noch wenn man mit jemand spricht, die Person mit Betastungen, oder sanften Stößen, zur Aufmerksamkeit ermuntern.



Im Stuhl soll man sich nicht anlehnen, oder die Arme stützen.

Auch nicht die Füße ausstrecken, oder über die Quere legen.

Beim Sprechen muß man den Leib aufrecht halten, und gar keine Gesichter machen.

Nie soll man auf irgend eine Art einer Person nachäffen, denn man macht sich dadurch verhaßt.

Man sage lauter angenehme Dinge, und hüte sich sorgfältig, solche vorzubringen, die im mindesten mißfallen können. Wer dieses genau beobachtet, dem wird es großen Nutzen bringen.

Man falle niemals einer Person in die Rede.

Man suche nicht immer allein das Wort zu führen, sondern lasse andere gelassen sprechen.

Kommen Sie jedem mit Ehrerbietung zuvor, so wird Sie jedermann lieben.

Weiß man eine Neuigkeit, oder Begebenheit zu erzählen, und ist solche auch einer Person von der Gesellschaft bekannt, so muß man niemals eine Begierde blicken lassen, sie den Anwesenden zu

erzählen, noch solche unterbrechen, oder einen Umstand beybringen, den sie etwan vergessen hätten, sondern sie ihre Nachricht so gut sie können vorbringen lassen. Haben diese ausgerebet, alsdann mögen Sie mit Bescheidenheit, und in einem gelinden Tone, den Umstand der Ihnen bewußt ist, wenn er was wichtiges betrifft, anmerken. Gehet die Sache eine Kleinigkeit an, so muß man damit zurückhalten.

Schweigen zu wissen ist eine große Wissenschaft.

Eben dieses gilt, wenn man den Wiß anderer gerne bemerkt, und solchen zu zeigen, ihnen sogar Gelegenheit verschaffet.

Ingleichen, wenn man nicht immer wißig scheinen will, und seinen Wiß gutwillig zurücke hält, damit andere den ihrigen können blicken lassen.

Seine Gedanken auf eine sanfte Art, und mit einem feinen Tone, ausdrückt.

Niemals disputirt, wenn man noch so große Ursache dazu zu haben glaubte. Ja, wüßte man gewiß, Recht zu haben, so muß man dennoch,



und zwar ungezwungen und mit guter Art, nachgeben.

Man muß niemand zusehen, eine Sache zweymal zu sagen, sie wäre denn sehr erheblich, und uns zu wissen nöthig.

Nehmen Sie sich sehr in Acht, allzuvielle Fragen zu thun.

Seyn Sie immer auf die Gespräche aufmerksam; es ist unartig, zerstreut zu scheinen.

Man darf weder jemals einen in Gegenwart anderer etwas leise sagen, noch ein Zeichen geben, noch die Reden anderer wiederholen.

Wärmen sie niemals eine Schwachheit, oder Unachtsamkeit auf, die einer begangen, oder gesagt hat.

Man soll die Stimme weder zu sehr erheben, noch allzu sanfte reden; jenes ist zu kühn und dieses verräth eine unächte Bescheidenheit.

Nie überlaut, oder auf eine gewaltige Art lachen.

Acht geben, daß man nur bey schicklichen Gelegenheiten lache.

Zum Lachen gehört also Verstand.

Nie lache man über dasjenige, was man nicht versteht, oder was man nicht verstehen soll.

Man dringe sich bey keiner Unterredung auf.

Immer sey man bereit, den Willen anderer zu thun, und nie lasse man sich eine Begierde abmessen, daß andere den unsrigen thun sollen.

Immer suche man andern beyzubringen, daß wir ihren Verstand, und ihre Einsichten, höher halten, als die unserige. Dieses ist ein feines Mittel zu gefallen, und sehr geschickt, unsere Achtung und Erkenntniß zu vermehren.

Bey muntern Personen sey man aufgeweckt, und bey gesetzten ernsthaft.

Es scheine, daß wir bloß geschaffen wären, andern zu gefallen, und daß uns diese Absicht in all unserm Betragen leite, und vor all unsere Mühe belohne.

Niemals erweise man einer Person eine Höflichkeit, welche eine andere, die zugegen wäre, vor eine Beleidigung ansehen könnte.

Man



Man bedenke sorgfältig, daß man kein Wort verliere, welches nur zufälliger Weise mißfallen könnte.

Man verdoppele diese Sorgfalt, wenn Fremde, oder solche Personen anwesend sind, die man nicht genug kennet.

Es giebt Widersprüche, die uns ungemein beliebt machen, und diese gehören zum artigen Leben.

Auch Worte, welche man gebrauchet, müssen unter galanten Personen schön gäug und gäbe seyn.

Bringen Sie niemals eine Unterredung aufs Tapet; es ist besser, Sie hören eine an, die Ihnen nicht gefällt, als daß Sie die beste von der Welt anfangen.

Sprechen Sie gar nicht von sich selbst, als wenn es gar nicht anders seyn kann.

Bemühen Sie sich Ihre Neigungen durchaus zu verbergen; man schäzget Sie nur desto höher, und liebet Sie nur desto mehr.

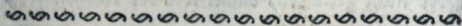
Hüten Sie sich vor allem, wodurch Sie Gelegenheit bekommen könnten, Ihre Einsichten und

Ges

Geschicklichkeiten auszukramen. Man erwecket damit Neid und Eifersucht, und verlieret Liebe und Achtung.

Je mehr man nach einer großen Hochachtung und nach Ruhm strebet, desto mehr wird man von andern gehasset. Die Menschen wollen sich das Recht nicht nehmen lassen, uns den Rang anzuweisen, der ihnen beliebt.

Sprechen Sie nie was Zweydeutiges, auch wenn in jedem Falle nichts Ungeschicktes, oder Anstößiges herauskäme.



Von der Uneigennützigkeit.



Niemals muß man auf seinen eigenen Nutzen allein sehen, sondern allemal Gott und die Wohlfahrt des Nächsten vor Augen haben.

Unsere guten Werke verlieren ihren Werth, wenn sie die Achtung und den Schutz der Menschen
sehen



schen zum Zweck haben. Damit sie Gott annehmen seyn mögen, muß man alle irdische Absichten bey Seite legen.

Man soll dem Nächsten nach allem Vermögen dienen, ohne eine Belohnung, oder Dank, von ihm zu erwarten.

Es ist eine große Wissenschaft, sich über alle Arten von Eigennuß zu erheben.

Wir sollen lernen, wie wir Ehre, Reichthum und Ergötzlichkeiten mit gleichgültigen Augen ansehen. Wir wollen die Welt gebrauchen, aber ihrer nicht genießen, damit wir der ewigen Freuden genießen mögen.

† Die Weltliebe muß sehr enge Gränzen bey uns haben, wenn wir hier vergnügt, und dorten glücklich seyn wollen.

Verachten Sie in ihrem Herzen die äußerliche Ehre; je weniger Sie solche suchen, desto mehr werden Sie geehret.

† Die Ehre der Menschen ist so veränderlich, so wenig gründlich und beruhigend, daß der Christ
und

und der Weltweise sie keiner wahren Sorge werth achten.

† Nicht sey der Ehre Pfauenglanz,
Des Glückes Prunk, Cytheräns Kranz,
Mein Wunsch vor deinem Thron:
Vor Stolz, vor Aberwitz und Geiz,
Seh dieses tollen Spielswerks Reiz
Betrogner Sorgen Lohn.

Uz aus der Clarissa.

Was die Ergößlichkeiten anlanget, so sind sie so betrüglich, so wenig gründlich, daß sie diesen Namen nicht verdienen, daher machen Sie niemals was daraus.

Ihr Vergnügen soll die Erfüllung Ihrer Pflichten seyn, die Welt wird es Ihnen selbst Dank wissen. Nur die Aufklärung verschaffet ein wahres und dauerhaftes Vergnügen.

† Den Rath eines Bösewichts vernichten, ein Dubsstück hintertreiben, die Unschuld vor den Fallstricken der List und des Betruges verwahren, die Dürftigen erquicken, den Bedrängten von der
Ver.



Verzweiflung befreyen, harte Feinde versöhnen, glückliche Freundschaften stiften, das sind Vergnügungen, welche eine wahre und ewig dauernde Freude gewähren.

Den Reichthum anlangend, so muß man solchen nach Maaßgab unserer Umstände gebrauchen. Hiebey aber, so wie in allen Dingen, nehmen Sie die christliche Religion zur Regel an, nicht aber die Welt sitten.

Ihr Aufwand sey schicklich, und Ihren Umständen gemäß eingerichtet. Die Verschwendung ist ein eben so großer Fehler, als der Geitz; zwischen beeden gehet die Bahn der Tugend durch.

Seyn Sie auf Ihre Wirthschaft aufmerksam, und führen Sie Ihre Haushaltung ordentlich. Fliehen Sie überflüssige und unnütze Ausgaben, nicht daß Sie reicher werden, sondern daß Sie Armen geben können.

Es gehört gar keine Tugend dazu, Nothleidenden durch seinen letzten Willen was zu verschaffen, das wir ohnehin nicht mehr besitzen können. Aber

in

in seinem Leben, da man ein Gut noch genießen kann, sich dessen zu berauben, und andern mitzutheilen, erfordert schon was.

† Das Urtheil ist schon über den Unbarmherzigen ausgesprochen, wenn er gleich sein ganzes Vermögen zu milden Gaben vermacht hat.

Vergessen Sie niemals die Worte Tobia: „Hast du viel, so gieb reichlich, hast du wenig, so gieb wenig, gieb aber allezeit.“

Geben Sie gerne und mit fröhlichem Herzen den Armen, und lassen Sie sich nicht erst dazu antreiben. Achten Sie sich glücklich, daß Gott einen Theil ihres Vermögens anzunehmen sich würdigt.

Hängen Sie niemals das Herz an den Reichtum, sondern verachten Sie ihn, und denken, es sey ein Wasser das vorüberfließet.

† Wenn man die Gefahr betrachtet, die mit großen Gütern verbunden ist, und die Vortheile, welche der Armuth eigen sind, so hat man sich vor jenem zu fürchten, und kann diese desto weniger verabscheuen.

E

Stehen





Stehen Sie auf ihrer Hut, damit die Geld-
liebe Sie niemals zu einer niedrigen That ver-
führe.

Nehmen Sie gar keine Geschenke an, wenn
Sie auch noch so klein sind, es entstehen wichti-
ge Folgen daraus.

Haben Sie Prozesse, so lassen Sie willig einen
Vorthail fahren, um Frieden zu erlangen, nie-
mals aber rechten Sie, als gezwungener Weise.

Kommen in Ihrer Familie Streitsachen vor,
so verachten Sie das Geld; lernen Sie solches
wegschmeissen, und handeln am ersten wider sich
selbst. Entsagen Sie aus Liebe zum Frieden Ih-
ren Befugnissen, und denken Sie, diesen könne
man nie zu theuer erkaufen.

Eine große Kunst ist es, bey guter Gelegenheit
was wegzurwerfen. Oft hat man damit mehr
Nutzen, als man sich vorstelllet.

Wenn Ihre Ausgaben die Gebühr nicht über-
schreiten, so werden Sie auch von der Geldbes-
gierde frey seyn.

Seinen

Seinen Nutzen zu sehr lieben, macht verächtlich.

† Man kann unmöglich gottsfürchtig und gerecht seyn, wenn man das Geld liebet.

Haben Sie Schaden bey Ihren Gütern, so ertragen Sie solchen geduldig. Unser Herz wird nur durch dasjenige beunruhiget, was es liebet.

Haben die Dürftigen Beystand nöthig, verlangt Ihr Nächster eine Unterstützung, oder wollen Ihre Freundinnen Proben Ihrer Liebe haben, so setzen Sie Ihr Vermögen, Ihre Gesundheit, ja Ihre eigene Person daran, ihnen zu helfen.

Nimmermehr müsse Ihr eigener Vorthail die Erfüllung einer Ihrer wesentlichen Pflichten hindern.

Sind Sie tugendhaft, und wandeln Sie beständig nach der Vorschrift des Evangelii, so werden Sie allezeit Vermögen genug haben; weichen Sie aber davon ab; so wird Sie bey dem Mißbrauche der Ueberfluß beschweren.

Alle Ihre Handlungen sollen edelmüthig und uneigennützig seyn, und die Tugend allein rühre Ihr Herz.



† Hüten Sie sich, wenn Sie Gutes thun, nach anderer Beyfall zu buhlen, und sich sehen zu lassen; scheuen Sie aber auch das Licht nicht, wenn es ohne Zwang so seyn muß. Es ist nicht böse, daß Ihre schöne Thaten bekannt werden, und der verpflichteste Stolz ist der Stolz der Bescheidenheit.

† Keine Tugend leidet durch die Uebertretung Ihrer Schranken weniger, als die Uneigennützigkeit. Es ist ein allerliebster Fehler, manchmal beym Wohlthun seine Umstände vergessen, wenns ja einer ist.

† Es giebt Fälle, da man jemand mit einer Wohlthat schadet, wenn er dieselbe nicht verbiten kann.

† Es verlieret eine Wohlthat allen Werth, wenn solche nicht mit einer klugen Art ertheilet wird.

† Ovid spricht sehr wohl: zum geben gehört Verstand.

Von der Gleichsinnigkeit und dem
gelassenen Wesen.

Wenn Ihre Gemüthsart stets sich gleich ist, so werden sowohl Sie, als die Personen, die mit Ihnen leben müssen, glücklich seyn.

Seyn Sie immer einerley, nie zu lustig, nie zu traurig, was darunter oder darüber ist, führet Gefahr mit sich.

Seyn Sie niemals widersinnisch, oder wunderlich, und bleiben Sie bey allen Vorfällen gelassen.

Personen, die Ihnen gefallen, nehmen Sie mit einem anmuthigen, und diejenigen, so Ihnen nicht gefallen, mit einem artigen und höflichen Wesen auf.

Betragen Sie sich also, daß Ihnen dasjenige so heute gefällt, morgen nicht mißfalle.

In ihrer Freundschaft seyn Sie niemals veränderlich, oder unachtsam.



Lieben Sie Ihre Freundinnen herzlich, und führen Sie sich so gegen Sie auf, daß Sie sich auf Sie verlassen können.

Seyn Sie nicht eifersüchtig, dieses verwirret den Verstand, und verschlimmert das Herz, hat auch niemals einigen Nutzen.

Thun Sie alles mögliche, Ihre Freunde zu erhalten; treten Sie aber unglücklicher Weise von Ihnen ab, so klagen Sie darüber nicht, kränken aber darf es Sie. Wenden Sie Ihr bestes Vermögen an, sie wieder zu gewinnen, nehmen Sie solche mit Freuden auf, vornemlich aber stellen Sie dieselben niemals zur Rede, wenn daraus einige Bitterkeit entstehen könnte.

Nehmen Sie jeden Rath sanftmüthig an, und suchen Sie Nutzen davon zu haben, solcher komme von wem er wolle.

Ihrer Freunde Erinnerungen betrachten Sie als ein Kennzeichen der Freundschaft; findet sich was dabey, so Ihnen nicht anstehet, so führen Sie Ihre Gründe mit Glimpf an, hören Sie

die

die Ihrigen, und jeder Theil gebe dem gewonnenen Spiel, was das beste ist.

Gewöhnen Sie sich eine solche Gelassenheit, und einen so gleichen Sinn an, daß, Ihre Freunde mögen was sie wollen, vorzubringen haben, sie nie besorgen, Ihren Unwillen zu erregen.

Leget man Ihnen etwas unbillig zur Last, so warten Sie bis die Wahrheit Ihnen Recht spricht; bleiben Sie ruhig, und zweifeln nicht, daß die Zeit Sie rechtfertigen werde.

Vor Gott ist nichts so angesehen, als wenn man seinen Feinden verzeihet. Deswegen vergeben Sie Ihren Schuldigern mit so gutem Herzen, wie Ihnen Gott Ihre Schuld erlassen soll. Erzeigen Sie Ihnen bey Gelegenheiten sogar was Angenehmes.

Lassen Sie in Ihrem Herzen niemals einen Haß Platz greifen.

Lieben Sie Ihre Freunde in Gott, und Ihre Feinde Gott zu Liebe.

Ertragen Sie die Gebrechen und Unarten Ih-



res Nächsten, und geben Sie Acht, daß er von Ihnen nichts auszustehen habe.

Seyn Sie sanftmüthig und gefällig. Niemals bleiben Sie halsstarrig bey Ihren Willen, noch verlangen Sie, daß andere sich ihm unterwerfen.

Eines andern Willen kommen Sie lieber nach, wenn Sie gleich Recht haben sollten.

Lassen Sie nicht, wie so viele Leute, sich an gelegen seyn, alles durchaus zu verwerfen.

Gehen die Sachen nicht gerade nach Ihrem Sinne, so werden Sie nicht böse darüber, und weder auf Ihrem Gesichte, noch in Ihrem Bez zeigen, soll eine Veränderung statt finden.

Seyn Sie mit allem zufrieden, und nichts ärgere Sie, so viel Ihnen möglich ist.

Eine große Tugend ist es, seinen Willen abzusterben, und anderer ihrem sich zu unterwerfen. An einem Tage kommet man nicht so weit, sondern man muß daran arbeiten, und sich darzu angewöhnen. Sie werden nie eine wahre Zufriedenheit finden, als wenn Sie gegen diejenig
gen

gen Personen sich gefällig erzeigen, mit denen Sie nach der Fügung des Höchsten leben sollen. Dieses ist das einzige Mittel glücklich zu seyn.

Lassen Sie gar keine Leidenschaft aufkommen. Bekämpfen Sie solche frühzeitig. Bemühen Sie sich, solche der Vernunft, diese aber Gott zu unterwerfen.

Sind Sie in Seelennöthen, und wird Ihr Herz gepresset, so wenden Sie sich an Gott, der wird Ihre Last erleichtern, oder wenigstens tragen helfen.

Schliessen Sie Ihr Herz den vertrautesten Freundinnen auf, um Trost zu gewinnen, aber auf eine sanfte Art, und ohne Eifer.

Stellen Sie sich alle Begebenheiten des Lebens als Befehle Gottes, oder als göttliche Schickungen, vor. Im Glücke seyn Sie nie trozig, im Unglücke nie verzagt.

Nehmen Sie Krankheiten mit Demuth an. Klagen Sie so wenig als möglich ist. Man wird



dadurch nicht getröstet, und machet den Personen bange, welche Theil daran nehmen.

Lernen Sie, Ihr Herz in Frieden zu beherrschen.

Niemals thun Sie was in der Hitze. Zörnen Sie niemals, dieses gereicht einer vernünftigen Person, und noch mehr einer Christin, zur Schande.

Hüten Sie sich vor dem Eiferern. Dadurch geräth man in viele Fehler; reden und handeln Sie allemal mit Sanftmuth.

Entscheiden Sie nichts, ergreifen Sie keinen Entschluß, als wenn der Eifer vergangen ist, und nachdem Sie die Sache reiflich und ruhig erwogen haben.

Haben Sie Gelegenheit, jemand was zu verweisen, so thun Sie es nicht auf der Stelle, sondern lassen der Ueberlegung Raum, denn nun werden Sie vernünftig zu Werk gehen.

Begegnen Sie Ihren Bedienten gütig. Bedenken Sie, daß vor Gott Sie alle gleich sind. Danken Sie Ihm, daß Er Sie höher gemacht hat,

hat, mißbrauchen Sie den Vorzug aber nicht. Sprechen Sie gelinde mit ihnen, strafen Sie solche mit Liebe, und bedenken Sie, daß Verweise, die von Zorn, Hitze, oder ungleichem Sinne, herrühren, keinen Eindruck machen, und niemand bessern.

Sie haben Fehler, und alle andere haben sie auch. Bestreben Sie sich, besser zu werden. Seyn Sie in Absicht Ihrer selbst sanftmüthig. Machen Sie Ihr Herz nicht unruhig. Verwunden Sie sich nicht, wenn das Uebel wieder kommt, sondern erholen Sie sich muthig. Lassen Sie den Muth nicht sinken. Was Sie in einem Monate nicht ausrichten, das hoffen Sie in zweyen zu bewerkstelligen. Arbeiten Sie allemal, als wenn es nur alles auf Ihre Kräfte ankäme, und wenden Sie sich zu Gott, als von welchem Sie alles erwarten sollen.

Die Welt gebrauchen Sie, als wenn Sie ihrer nicht gebrauchten. Erwägen Sie, daß es gefährlich sey, an ihr zu kleben. In Ihren Wünschen
seyn

seyen Sie bescheiden; verlangen Sie nichts mit Ungestümme. Verlieben Sie sich nicht in die Weltfreuden, sondern bedenken, daß alles vergehe, Gott aber allein aushalte.

Niemals unternehmen Sie was, das Sie in dieser, oder in jener Welt gereuen möge.

Von der Dankbarkeit.

Die Dankbarkeit ist eine Tugend, welche man besser empfindet, als beschreibt.

Diese sind wir Gott schuldig, als von dem wir alles haben. Ihm müssen wir alles zueignen, weil er unser erster Grund und Quelle, und unser letzter Endzweck ist. Wir können Ihm unsere Erkanntlichkeit anders nicht, als durch unsere Liebe, durch unseren Gehorsam vor seinem Willen, und unsere gänzliche Ergebung in seinen Gewalt, bezeugen.

Je

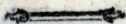
Je mehr wir von Gott empfangen haben, desto mehr hat Er von uns zu fordern. Lasset uns Ihm unser Herz zum Dankopfer darbringen. Lasset Ihm dadurch alles aufopfern, daß wir gute Werke üben, und alles meiden, was Ihm mißfallen kann.

Thun Sie Gott zu Liebe alles mögliche Gute, und fliehen Sie alles Böse. Diese Treue in seinem Dienste bewähret Ihm Ihre Liebe und Dankbarkeit.

Denken Sie, daß der Undank vor Gott und Menschen verflucht ist. Gott zwar verzeihet ihn, aber die Menschen niemals.

Gegen Ihren Herrn Vater sey Ihr Dank ohne Gränzen. Nächst Gott haben Sie ihm alles zu danken. Ihre Erkänntlichkeit zeigen Sie durch ihre Zärtlichkeit, durch Ihren Gehorsam, durch Ihr Vertrauen, und zuletzt durch ihr Bestreben, ihm in allem zu gefallen.

Verlangen Sie niemals einen Dank, desto mehr werden Sie einärnten. Begnügen Sie sich,



sich, wenn Sie jemand verbinden, und zwar ohne Gegendienst zu suchen.

Vergessen Sie geleisteten Dienste, allein, was man Ihnen Gutes erwiesen hat, bleibe in stetem Andenken, ja, breiten Sie solches allenthalben aus.

Ueberwerfen Sie sich niemals mit Personen, denen Sie verbunden sind, es mag sich ereignen was da wolle. Klagen Sie niemals darüber, denn die Welt wird nicht leicht glauben, daß Sie recht haben.

Erauen Sie Ihren Freunden nicht so leichtlich eine Veränderung zu. Glauben Sie nicht, daß ein Freund, der Ihnen mit Freuden gedienet, und wesentliche Proben der Freundschaft gegeben hat, leicht sich ändere. Denken Sie vielmehr, daß Sie sich irren, woferne Sie aber daran gar keinen Zweifel haben können, so drücken Sie die Augen zu, und lassen Sie es in Ihr Herz nicht hineindringen. Hoffen Sie, daß Sie ihr durch verdoppelte Aufmerksamkeit wieder gewinnen, wann seine Freundschaft etwas erkaltet ist.

Das

Dafern aber Personen, denen Sie Liebe erwiesen haben, ihre Pflicht gegen Sie versäumen, so leiden Sie es geduldig, und unterwerfen Sie sich den Befehlen der Vorsicht, welche dieses zu Ihrem Heil, und damit Sie von den Geschöpfen losgewickelt werden, zuläßet.

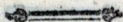
Die Verpflichtete müssen auf Dank sinnen, nicht aber Sie. Ihnen gebühret es, daß Sie nicht mehr daran denken.

Wundern Sie sich nicht, Undankbare in der Welt zu finden, bemühen Sie sich nur, ihre Anzahl nicht zu vermehren.

Erinnern Sie sich allstets der empfangenen Güte, dieses will Ihr eigener Vortheil sogar, denn die Erinnerung einer Wohlthat erwirbt uns eine neue.

Es darf Ihnen mißfallen, wenn jemand gegen Sie undankbar ist, aber Sie dürfen weder darüber klagen, noch jenen einen Vorwurf machen.

Gegen diejenige, die Ihnen eine Wohlthat erzeigt haben, drücken Sie Ihre Erkenntlichkeit
durch



durch eine wahre Ergebenheit, durch Ihre Gefälligkeit und Ihr ganzes Vertrauen aus. Kommen Sie all ihrem Verlangen zuvor.

Denken Sie, daß nichts das Herz unserer Freunde mehr rühret, als wenn wir ihre Meinungen annehmen, ihre Handlungen billigen, und ihnen bey allen Gelegenheiten eine zärtliche und aufrichtige Freundschaft beweisen.

Dieses ist fürwahr das beste Mittel, gegen sie erkenntlich zu seyn.

Lieben Sie die Freunde ihrer Freunde, und zeigen Sie ihnen dadurch, daß Sie ihre Waplschätzen.

Wenn Sie den Werth Ihrer Freunde ehren, so ehren Sie sich selbst.

Sprechen Sie niemals von Ihren Wohlthätern anders, als mit Hochachtung und Erkenntlichkeit.

Es mag Ihren Freunden und Wohlthätern gehen wie es immer will, so verlassen Sie doch dieselben niemals.

Lassen

Lassen Sie niemals in Ihrer Gegenwart übel von Ihnen sprechen, oder über Sie spotten, sondern nehmen Sie allezeit Ihre Parthey.

Machen Sie die Gebrechen Ihrer Freunde nicht Jedermann bekannt, sondern suchen Sie, solche vor sich selbst zu verbergen.

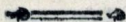
In welchen Umständen Sie auch seyn mögen, so vergessen Sie niemals die geringsten Gefälligkeiten, und lassen Sie keine Gelegenheit aus der Hand gehen, sie zu erwidern.

Von Ihren Dienstleistungen erwarten Sie keinen großen Dank. Sie können sich sehr irren, wenn Sie dieses hoffen, thun Sie Gutes des Vergnügens halber, und aus Liebe zu sich selbst.

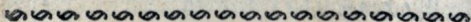
Je stärker der Dank ist, je mehr rührt er den Verpflichtenden.

Trachten Sie Ihre Dankbegierde damit zu heiligen, daß Sie Gott den schuldigen Abtrag leisten, und Ihm den Dank opfern, den Sie den Menschen erweisen.

Mithin seyn Sie besorgt, daß die Erkänntliche

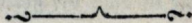


Zeit in Ihrem Herzen mit solchen Buchstaben eingeschrieben werde, welche niemals können auf irgend eine Art ausgelöscht werden.



III. Abtheilung.

Von der Ehre und dem guten Namen.



†† Wenn Sie Ehre haben wollen, und Ihren guten Namen werth achten, so müssen Sie zwey Begriffe wohl kennen, denjenigen, worinn die wahre Ehre eigentlich besteht, und den, welchen man sich insgemein davon macht.

Nach jenem ist die Ehre nichts anders, als der Vorzug, der aus einem Betragen entspringet, welches mit Ihren Pflichten übereinstimmt, nach diesem aber ist sie der Vorzug, den andere unsern Handlungen beylegen.

Jene Art von Ehre erfordert unser Gewissen, diese unsere zeitliche Glückseligkeit.

Jene

Gene ist allemal, und an allen Orten einerley, diese aber wechselt nach der Denkungsart des Ortes, oder des Landes, wo Sie wohnen.

Die Klugheit erlaubet durchaus nicht, den Beyfall der Welt zu verachten, ausser wenn das Gewissen dabey beschweret würde.

Die Ehre ist vor unsere Wohlfahrt das, was die Gesundheit vor unserm Körper ist.

Ohne guten Namen in der Welt zu leben ist eben so viel, als seine Tage in einem Gefängnisse hinbringen.

So viele Nachsicht auch unsere Gebräuche und Sitten gegen das Frauenzimmer haben, so unerbittlich und strenge sind sie doch in dem was die Ehre angehet.

Der Zwang, welchen die Bewahrung Ihrer Ehre Ihnen auferleget, hat den Nutzen, daß er nie unbelohnt bleibt. Ein guter Wirth kann manchmal mit dem größten Geschick und bey aller Sparsamkeit nicht reich werden, hier aber wird alles entweder durch die innere Veruhigung, oder

die Achtung anderer, oder Glück und Reichthum zugleich, oder einzeln belohnet.

Die vorzüglichste Ehre eines Frauenzimmers bestehet in der Ehrbarkeit, Artigkeit, Keuschheit, Frömmigkeit, Bescheidenheit und Haushaltungskunst.

Je weniger Bekanntschaften Sie errichten, desto mehr werden Sie geehret. Je mehr Sie fliehen, desto mehr werden Sie von rechtschafenen Männern gesucht. Je mehr Sie sich zeigen, desto weniger wird man sich Ihnen zeigen.

Hüten Sie sich, bey allen öffentlichen Aufzügen, in allen Schauspielen, Maskeraden, Opern &c. gesehen zu werden.

Hüten Sie sich, Ihre Person an dem Fenster der Verliebtheit und Neugierde herumirrender Pflastertreter und Stüher auszusetzen. Dieses sind Fallstricke der Eitelkeit und des Verderbens.

Tragen Sie sich niemals kostbar; das prächtige ist mit der Ehrbarkeit nicht zu vereinbaren. Gute Wahl in Ihrem Anzuge, die äußerste Reinlichkeit

Fest und Sittsamkeit in der Kleidung, stehen Ihnen wohl an. Die Farben der Unschuld, der Geduld, der Bescheidenheit, drücken in Ihren Kleidern das Innere Ihres Herzens aus.

Verwerfen Sie die neuesten Moden nicht. Die Tugend kann einen neuen Schnitt sowohl vertragen, als einen alten, aber seyn Sie nicht die erste, die was Neues hat. Bilden Sie sich nichts auf den elenden Vorzug ein, den ein Pelz vor dem andern, und ein Zeug vor dem andern hat; eine gewisse übertriebene Achtung vor dem Anzug macht das Gemüth sehr eitel und elend.

Seyn Sie Ihre eigene Putzmacherin. Es ist ungemein schön, wenn ein Frauenzimmer in der gleichen Arbeit fremde Hilfe entbehren kann.

Es ist ein großer Vorzug eines würdigen Frauenzimmers, wenn es gerne und viel arbeitet. Nichts macht den Verstand gründlicher, als eine nützliche Beschäftigung. Nichts erhält das Gemüth in besserer Zufriedenheit, als wenn man gewohnt ist, gewisse Geschäfte des Tages über zu



besorgen, und je mehr man gethan hat, desto ruhiger zu Bette gehet.

Werden Sie nicht neidisch, wenn andere Sie im Puze übertreffen, und sich lustige Tage machen. Zerstreuungen, Kurzweil, Lustbarkeiten, sind dem rechtschaffensten Herzen gefährlich. Der Eckel der darauf erfolgt, ist eine unbeschreibliche Plage. Die Muster, die Sie nachahmen sollen, müssen besser, aber nicht schlechter, als Sie selbst seyn.

Besuchen Sie keine Gesellschaften, wo man nichts thut, als spielen, und den armen Nächsten richten. Gesellschaften aber, wo ein erlaubtes Spiel, und auch das mit Maaße, vorkommt, wo man seine Arbeit mitbringet, und statt unnützer Gespräche ein lehrreiches Buch, oder guten Unterricht ehrlicher und erfahrener Personen hat, können Sie fleißig besuchen.

Die Artigkeit will, daß Sie niemals mißfallen wollen. Ihre Worte, Ihre Geberden, Ihr ganzes Betragen, ziele auf diesen Endzweck.

Bestreben Sie sich nicht ängstlich, jedermann

zu gefallen. Unter dieser Begierde ist ein Stolz verborgen, der seine Absicht nicht erreicht, und uns gefährliche Freunde machet.

Ehren Sie das Alter und die Geburt. Begegnen Sie Großen ehrerbietig, halten Sie sich aber allemal zu Personen Ihres Standes.

Es ist eben so unbedachtsam nur mit Größern umzugehen, als es niederträchtig und hochmüthig herauskommet, nur Geringere um sich zu haben. Eines wie das andere führet zum Hochmuthe und zur Eitelkeit, die Wege sind nur verschieden.

Die wichtige Gesellschaft vor Sie ist diejenige, wo Sie besser werden, und mehr nützliche Einsicht erlangen können.

Wer ein Recht zu Ihrem Umgange hat, der muß schlechterdings einen guten Namen besitzen.

Der Umgang mit Mannspersonen sey sparsam, und nur alsdenn zu gestatten, wenn es Leute sind, welche Religion und gute Aufführung haben.

Begegnen Sie allen Mannspersonen wohl, und erweisen Sie keinem einen Vorzug vor dem andern.



Man machet sich dadurch Feinde, und es geziemet sich nicht, jemand zu unterscheiden, es wäre denn demjenigen, welcher der Ihrige werden soll.

Weisen Sie diejenigen mit einem höflichen Ernst ab, welche Ihnen schmeicheln, und von der Liebe reden; aber hüten Sie sich vor beißenden Scherzen, und noch mehr vor anzüglichen Worten.

Es ist nicht wider die Gebote Gottes, und wider die Sittsamkeit, wenn Sie an dem einen mehr Angenehmes finden, als an dem andern. Es ist aber sehr niederträchtig, wenn Ihre Achtung Schönheit, Stand, Reichthum, den Tugenden vorziehet.

Betrüben Sie keinen Bettler. Auch den Pfennig reichen Sie mit guter Art.

Seyn Sie nie heftig. Wenn ein ganzer Tisch mit Porcellan umgestoßen würde, so zörnen Sie eben so wenig, als wenn eine Nadel auf die Erde fiele.

Wenn ein Frauenzimmer niemals gepoltert, und keinen Zorn zu Tage gelegt hat, so ist es Ihr
eben

eben so rühmlich, als einem Soldaten, der nie geflohen, und vor dem Anblick des Feindes nie erschrocken ist.

Das Lesen witziger Bücher ist ein großes Mittel, artiger zu werden.

Lesen Sie kein Buch, ehe es Ihnen von gewissenhaften und klugen Personen gerühmet worden.

Lesen Sie nicht um gelehrt zu werden, und spitzige Fragen aufwerfen, oder beantworten zu können, sondern damit Sie Ihren Verstand zieren, und Ihr Herz bessern.

Lesen Sie nicht viel; Sie werden dadurch von nützlichen Beschäftigungen abgehalten, und je mehr Sie lesen, desto weniger behalten Sie davon im Gedächtnisse. Nur gute schmackhafte Speisen, und so wenig, daß sie den Magen nicht angreifen. Die übeln Wirkungen der Unverdaulichkeit haben eine Aehnlichkeit mit dem Schaden, den das übertriebene Lesen machet.

Richardson, Hervey, Racine, Madame le Prince de Beaumont, Moliere,

Destouches, Gellert, Müller, Wieland, der Zuschauer, der Gesellige, sind die besten Bücher zum Nutzen und zum Vergnügen.

Lernen Sie nicht viele Sprachen; es ist eine mehr als genug, die besten Einsichten zu erlangen.

Die schönste Gelehrsamkeit eines Frauenzimmers bestehet in dem Schmuck weiblicher Tugenden.

Bei gescheiden Leuten hat ein Frauenzimmer, welches ein Haushalten geschickt führen, Kinder und Bediente weise regieren, und die Pflichten der Gesellschaft dabey wohl beobachten kann, den Vorzug vor der geistreichsten Schriftstellerin.

Man mag sagen, was man will, so stehet einem Frauenzimmer besser an, wenn Sie von der Wirthschaft nützliche Gespräche unterhält, als wenn sie alle neue Moden kennet, oder von der Philosophie schwäzket.

Gleichwohl ist es den weiblichen Sitten zuwider, wenn ein Frauenzimmer ein so ernsthaftes Wesen annimmt, wie ein Amtsbürgermeister,

oder

oder Grimassen und lächerliche Stellungen macht, wie eine Operistin.

Holde Mienen, sittsame und natürliche Blicke, eine sanfte Sprache, gebühren einem Frauenzimmer.

Fliehen Sie diejenigen ärger als die Pest, welche Liebesränke unterhalten, und mehr denn einen rechtmäßigen Liebhaber haben.

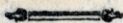
Nichts ist der Tugend gefährlicher, als wenn man ein Vergnügen daran findet, bey vielen Liebe zu erwecken. Das Herz wird dadurch ungemein verdorben.

Ein Frauenzimmer, welches zu gleicher Zeit viele Günstlinge hat, ist sicher, keinen wahren Freund zu haben.

Suchen Sie aller Welt Liebe und Achtung zu verdienen, und dabey lassen Sie es bewenden.

Je weniger eine Mannsperson schmeichelt, desto mehr Achtung hat er von Sie. Der Schmeichler setzt allemal voraus, daß er Sie vor eine schwache Person ansiehet, die er überlisten kann,

der



der Aufrichtige aber erweist Ihrer Tugend die Ehre, die ihr gehöret.

Nehmen Sie von keinem Herrn Briefe an, wenn er auch so schön als Gellert schreiben sollte.

Meiden Sie alle Gelegenheit, auch mit dem redlichsten Herrn allein zu seyn, denn man muß auch allen bösen Schein meiden, und dem Lasterer nicht ins Urtheil fallen.

Wohnen Sie nicht leicht einer Maskerade, oder nächtlichen Leppigkeit bey. Die Sinne werden dadurch zu sehr zerstreuet, und der Verstand und die Ueberlegung leiden darunter.

Keine Gesellschaft ist anständiger vor Sie, als wobey betagte und ehrwürdige Personen zugegen sind. Deswegen werden Sie sich bey Ihrer Aeltern und Verwandten Umgange sehr wohl befinden.

Nehmen Sie keine Mode nach, wenn solche die Schamhaftigkeit beleidiget.

Fürchten Sie sich vor Gastmahlen, und rauschenden Ergötlichkeiten; die Seele kommt aus ihrer Fassung, und die Herren stehen in dem Bohn,

daß

daß ihnen dabey allerhand Muthwill und Possen erlaubt wären.

Können Sie diesen Dingen nicht ausweichen, so nehmen Sie alle Ihre Standhaftigkeit zu Hülfe, und seyn die erste, welche wieder nach Hause eilet.

Schweigen Sie, wenn Dinge vorkommen, die den Ehestand und die Liebe betreffen, denn Sie verstehen sie nicht, und es würde Ihnen schimpflich seyn, sie zu verstehen.

Hören Sie jemand freye Scherze vorbringen, so bestrafen Sie es, und wenn der Verweis nichts fruchten sollte, so verlassen Sie die Gesellschaft.

Vor Spaßmachern, Stakern, Pflastertretern, und dergleichen elenden Leuten, haben Sie einen großen Abscheu, wenn sie gleich vornehm und reich wären.

Wenn Sie eine Neigung gegen einen Herrn bey sich empfinden, so suchen Sie Ihren Aeltern oder Vorgesetzten, auf eine offenherzige Art davon Nachricht zu geben, und machen Sie den
Lieb.

Liebhaber keine Hoffnung, bis Sie dieser ihren Beyfall erhalten haben.

Einer Person, die Religion und Verstand hat, ist es so schwer nicht, als man denkt, eine geschickte Wahl eines Liebhabers zu treffen. Rechtsschaffene Personen kennen sich bald, und lasterhafte sind viel leichter zu hintergehen, weil kein wahrhaftig kluger Mensch lasterhaft seyn kann.

Es giebt Eigenschaften, die sich verändern, und solche die beständig sind. Alles gute, was eine Person Gott allein zu Liebe thut, und aus seinen heiligen Geboten lernet, gehöret zur letzteren Classe; Eigenschaften, die man bloß einer guten Erziehung, guten Exempeln, und den Vortheilen einer strengen Aufsicht zu danken hat, werden nicht selten verschlimmert, wenn man sich selbst überlassen ist, unter böse Gesellschaften geräth, und keinen Aufseher hat.

Lassen Sie sich nicht von den sogenannten angenehmen Leuten einnehmen, die so geschickt sind, sich in die Herzen einzuschleichen. Man lernet diese

diese Kunst in der großen Welt, an den Höfen, und auf Reisen, sehr bald, aber sie hält nicht leicht Stich. Eine allgemeine Erfahrung lehret, daß es die würdigsten Menschen darinne nicht weit bringen, weil sie ihrer nicht benöthiget sind. Diese Art Leute gefällt nicht allemal bey dem ersten, oder zweyten Besuche, aber je mehr man sie kennen lernet, desto mehr gefallen sie, und man entdeckt immer neue Schönheiten an einer Person, die das in der That ist, was andere zu seyn scheinen.

Man sieht heutiges Tages in der Liebe mehr auf das Angenehme, als auf das Gründliche; man siehet daher aber auch, daß jedermann über den Mangel wahrer Freunde und liebevoller Ehegatten klaget.

Man kann in gewissen unerheblichen Dingen nicht einerley Denkungsart haben, und doch ein guter Freund und würdiger Gatte seyn; wenn aber dieses letztere eintritt, so werden Sie allemal finden, daß Tugend und Vernunft vorhanden seyen.

Rassen



Lassen Sie sich nicht irre machen, wenn die Person, die Sie werthschätzen, nicht alle Stimmen auf seiner Seite haben sollte. Sehen Sie mit Ihren eigenen Augen, was sie vor einen Werth, oder Unwerth, haben. Es ist unmöglich allen Menschen zu gefallen, und gar oft ist eine Menge Feinde und Meider ein Zeichen, daß derjenige Verdienste habe, dem man keine beyslegen will.

Zwey Stücke auf der Welt verdienen die größte Aufmerksamkeit, unsere künftige Glückseligkeit, und unsere gegenwärtige durch eine glückliche Heirath.

Wählen Sie keinen Liebhaber, wenn Sie wissen, daß derselbe vor sein ewiges Heil unbesorgt ist. Glücklich zu seyn müssen Sie hier und dort beysammen wohnen.

Der Christ allein ist ein liebenswürdiger Gemahl. Ein Mensch ohne Religion muß schlechterdings am Verstand, oder im Gemüth, großen Mangel haben.

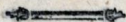
Die

Die Religion lehret uns die Pflichten lieben, wozu wir am wenigsten Neigung haben, und sie lehret uns, sie mit Vergnügen auszuüben.

Beehlen Sie platterdings keinen Mann, der ein Laster an sich hat, keinen Spieler, keinen Praler, keinen Lügner, keinen Filz, keinen Zänker, keinen Betrüger, keinen Freygeist, keinen Spötter, keinen Lasterer, keinen Müßiggänger, keinen Trinker, keinen unnützen Mann. Man hat auch bey sehr guten Eigenschaften Fehler genug zu vertragen, wenn gleich kein Hauptfehler zu Schulden kommet. Können Sie durch Ihre Glücksumstände einem rechtschaffenen Mann aufhelfen, so ziehen Sie ihn einem andern braven Mann vor, wenn dieser reich wäre. Es ist unendlich süsse, jemand glücklich zu machen.

Hüten Sie sich vor der Andächteley; Sie werden finden, daß die allerbösesten Leute diejenigen sind, welche mit dem Schein der Gottseligkeit sich ein Ansehen machen wollen.

Warten Sie die äußerlichen Pflichten der Religion



ligion mit einer strengen Ordnung ab. Sie werden allezeit Unterricht finden, und an dem allgemeinen Gebete Theil nehmen.

Prangen Sie nicht an Festen und Sonntagen, um nicht die Neugierde an sich zu locken.

Fällen Sie keine unmißlichen Urtheile über die Arbeiten der Kirchendiener, dieses ist was sehr Unanständiges; rufen Sie Gott an, daß Er ihren Worten Kraft geben wolle.

Lassen Sie sich in der Kirche mit niemand in Gespräche ein; es muß ihr ganzes Herz und Sin nen bloß der Andacht und Aufmerksamkeit gewidmet seyn.

Enthalten Sie sich an den Tagen des Herrn von allen Geschäften und Besuchen. Ruhen Sie von Ihrer Arbeit, erquicken Sie sich mit Gebet und guten Werken. Gestatten Sie nicht, daß das Gesinde arbeite, denn Sie haben diesen Tag, der Gott allein gehöret, nicht zu verschenken. Geben Sie ihnen dafür einen Werktag, und lassen Sie auch nicht einmal einen unnützen Müßig gang zu.

Allen

Allen Trost in Widerwärtigkeiten, alle Hülfe wider Anfechtung, allen Rath in ungewissen Dingen, erwarten Sie von der Religion.

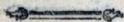
Bedenken Sie, was das Gebet für ein hoher Vorzug eines Christen sey; der Höchste läßt sich zu einem Wurm herab, sein Anliegen zu vernehmen, und würdiget ihn, daß er sowohl seinen Dank, als seine Bedürfnisse, vortragen darf.

Die Größe des Allerhöchsten erfordert, daß man anders nicht mit Ihm rede, als wenn das Herz von allen irdischen Zerstreuungen abgezogen ist.

Beten Sie viel, denn Ihre Bedürfnisse und Ihr Dank erfordern dieses.

Beten Sie brünstig, in kurzen Worten, in Einfalt des Herzen, und, so viel möglich ist, in der Stille.

Beschäftigen Sie sich immer mit Gott; Ihre geheimsten Empfindungen heiligen Sie Ihm, weil Er sie alle weiß, und alle Ihre Worte messen Sie darnach ab, weil Er sie alle höret.



Tragen Sie Gott keine irdische Wünsche vor, sie mißfallen Ihm, weil wir selbst zu blind sind, unser Wohl genugsam zu erkennen, sondern bitten Sie, daß Er Ihr Herz allemal nach seinem Wohlgefallen lenke.

Fürchten Sie das Glück mehr, als die Widerwärtigkeiten, jenes macht zwar angesehen, dieses macht klüger und besser.

Die Schule des Kreuzes hat zu allen Zeiten grosse und erhabene Tugendmuster, Fülle und Wohlleben aber allemal die schlechtesten Leute hervorgebracht.

Desto eher erkennen Sie nun, warum man seine Feinde lieben müsse. Ohne hier an das unnachahmliche Beyspiel des Weltheilandes zu gedenken, erwägen Sie nur, daß Feinde und Verfolger die besten Professoren in der Kreuzschule sind. Dieses kann schon die Vernunft begreifen.

Achten Sie sich in den Augen Gottes als die größte Sünderinn, und tadeln Sie niemals die Schlüsse seiner Weisheit.

Es ist kein geringer Trost für die Kinder Gottes, wenn sie bedenken, daß sie Gott auf keine grossen Ansprüche in der Welt angewiesen hat.

Liebe gegen Gott und den Nächsten, Vertrauen auf seine Güte, wenn die gewissesten Stützen wanken, und die sichersten Quellen versiegen sind, Geduld in Trübsalen, Trost in Anfechtungen, Muth in Gefahren, Erkenntniß seiner Schwäche, Gehorsam gegen seine Befehle, und Hoffnung auf die ewige Seligkeit, sind die allerächtesten Merkmale der Frömmigkeit, oder des Christenthums.

Neugstliche Sorgen für das Zeitliche, hitziges Verlangen nach Ehre und Reichthum, heftige Liebe zu lustigen Tagen, Gleichgültigkeit und Härte gegen seinen Bruder, Vertrauen auf seine Freunde, sein Geld, seinen Verstand, Ungeduld in Trübsalen, Schwäche und Reckheit in Anfechtungen, Ungehorsam gegen die Verhängnisse Gottes, Zweifel an jenem Leben, sind Anzeigen eines

ruchlosen Sünders, der seinem Verderben nahe ist, und eines Unchristen.

Gewöhnen Sie sich an, daß die Liebe Gottes über alle Ihre Empfindungen herrsche, so werden Sie einem Engel nicht viel unähnlich seyn.

Die Wirkungen des wahren Christenthums äußern sich besonders in einer ächten Fröhlichkeit. Glauben Sie nicht, daß die Religion finster und unruhig mache. Das Gesicht einer Christinn ist immer freudig, und hell wie der Mittag.

Streiten Sie niemals um Glaubensartickel; denken Sie wie jener:

Nur dich groß und gut zu nennen,
Und mich selbst blind zu wissen, das ist
meine Wissenschaft.

Sie werden, wenn Sie geistliche Bücher lesen, sehr wohl thun, wenn Sie solche vorziehen, deren Verfasser selbst thätige Christen waren.

Lesen Sie gerne die Geschichte derjenigen, welche vorzüglich nach einem heiligen Leben gestrebet haben. Sie sehen daraus, wie ungegründet und

boshast der Einwurf sey, daß man der Religion nicht gemäß leben könne.

Bemerken Sie leztlich noch eine grosse Wahrheit: die wachsame Ausübung des Christenthums ist das einzige wahre Mittel, eine feine Lebensart zu führen.

IV. Abtheilung.

Christliche Lehrsprüche

aus dem Französischen.

C. Reflexiones etc. de Mr. de la Rochefoucault à Laufanne 1760. C. 191. u. f.

Das Bad der Wiedergeburt, welches uns zu Christen machet, giebt uns einen weit größern Vorzug, als alles, was wir von der Natur und dem Glücke haben.

Der Endzweck des Gebetes ist die Erfüllung des Gesetzes. Wer also eine Pflicht des Geset-



hes erfüllet, leistet Gott einen gefälligern Dienst, als wer betet.

Der äußerliche Gottesdienst ohne Sitten ist das Werk der Heuchler, oder der Abergläubigen. Sitten aber ohne dem äußerlichen Gottesdienst zeigen die Philosophen und irdische Weise an. Als Christ muß man diese beeden Dinge zugleich beobachten.

Die Hohen auf Erden haben gemeiniglich wenig Nachdenken, indessen aber müssen Sie öfters denn andere in sich gehen, und sich selbst gewisse Wahrheiten vorhalten: die Sie von andern zu vernehmen nicht hoffen dürfen.

Es giebt eine tadelhafte Sonderlichkeit, woraus der Hochmuth quillt. Gott hat dieses Laster oft an den Pharisäern bestraft. Es giebt aber auch eine evangelische Sonderlichkeit, welche den verkehrten Sitten und Mißbräuchen der Welt sich strafend entgegen setzet. Diese ist das wahre Kennzeichen, welches den ehrlichen Weltmann und den Sünder unterscheidet.

Wenn

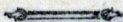
Wenn hohe Personen dadurch, daß Sie Schmeicheleyen den Eingang zu verstaten scheinen, Wahrheiten, die Sie unterrichten könnten, den Zutritt verwehren, alsdenn ist ihre Unwissenheit einigermaßen ihre eigene Schuld, und eine Sünde.

Nichts kann einen heilsamen Rath nicht nur unnütze, sondern sogar schädlich machen, als wenn man ihn mit einem bösen Exempel begleitet.

Es würde in der christlichen Sittenlehre gar keine Ungewißheit geben, woferne die Menschen, welche fast allemal in den allgemeinen Regeln und Grundsätzen übereinstimmen, Schlüsse daraus machten, ohne ihre Leidenschaften zu hören.

Die Liebe heiligt die gemeinsten Handlungen, und der Hochmuth beslecket die erhabensten Tugenden.

Ehrliche Leute verbessern oftmals anderer ihre Fehler ohne sie zu bestrafen, durch ihre guten Exempel. Unredliche aber ahnden oftmals fremde Mängel, ohne sie zu verbessern.



Durch den Glauben sehen wir dasjenige für gut an, was die Welt für ein Uebel hält, und dasjenige für ein Uebel, was in der Welt Augen ein Gut ist. Aus diesen verschiedenen Begriffen und Vorstellungen rühret die verschiedene Auf-
führung der Frommen und der Bösen her.

Wir bekümmern uns ohne Aufhören um eine ungewisse Zukunft, welche oftmals uns nicht an-
gehet; aber an dasjenige denken wir gar nicht, was doch gewiß eintreffen muß, und der Grund unserer ewigen Glückseligkeit, oder Verdamm-
niß, ist.

Wenn wir für unsere eigene Seligkeit nicht sorgen, so leitet uns wahrhaftig die Liebe nicht, indem wir andere wollen selig machen.

Wir würden unsere guten Entschließungen voll-
ziehen, wenn wir nicht an unsere Schwäche ge-
dächten, und wenn wir betrachten wollten, daß Gott uns eben so leicht zu heiligen Handlungen hilft, als er uns heilige Absichten einflößet.

Auch ein Augenblick kann hinreichen, unsere Seligkeit zu gewinnen. Die Zeit ist demnach eine so kostbare Sache, daß die Welt diejenige, die wir ihr widmen, uns nicht genug bezahlen kann.

Jede Creatur wird eine Folter des Herzens, das seine Ruhe in ihr sucht.

Die nichtswürdigen Weltfreuden rauben uns eben sowohl den Geschmack und die Erkenntniß einer ächten Glückseligkeit, als die schändlichsten Leidenschaften.

Beym Sündigen darf man sich niemals auf den Weltgebrauch berufen, und damit sich entschuldigen. Eben weil er von der Welt herstammt, muß er Christen verdächtig seyn, welche in ihrer Taufe der Welt und ihrem Wesen eydlich entsaget haben.

Der Unglaube des Verstandes hat seinen Sitz in einem verdorbenen Herzen. Man will dasjenige, was der Natur einen Zwang aufleget, durchaus nicht glauben. Man will seinen Lüsten nachhangen, und das Gewissen einschläfern.



In weltlichen Dingen zeigen wir ein schwäch-
teres Mißtrauen gegen Gottes Vorsehung, und
in Sachen, welche das ewige Heil angehen, setzen
wir ein kühnes Vertrauen auf seine Barmherzigkeit.

Bei allen Leuten ist eine angewöhnte Weise
kein geringes Hinderniß der Seligkeit, als bei
jungen Leuten ihre Leidenschaften.

Man bessert die Gebrechen des Nächsten da-
mit leichter, wenn man sie geduldig erträgt, als
wenn man mit Stolz tadelt.

Oft geschiehet es, daß man aus Hochmuth
strenge Lehren prediget. Man gefällt sich in dem
Schein der Tugend, und es kostet gar nichts,
andern ein unerträgliches Joch aufzulegen, daß
man selbst nicht tragen mag.

† Eben deswegen sind solche Predigten unnüt-
ze, wenn einige Prediger das Christenthum,
welches sie selbst nicht üben mögen, als unerträ-
glich vorstellen. Diese Leute schaden mehr, als
alle Atheisten und Freidenker.

Die Demuth, welche wir in Worten scheinen
lassen,

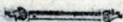
lassen, ist nicht aufrichtig, wenn es uns verdrüßt, andere von dem überzeuget zu sehen, was wir von uns selbst sagen.

Wir würden es nicht ausstehen können, wenn andere so sorgfältig vor uns stöhen, als wir selbst vor uns fliehen, und das Aeußerliche von uns suchen.

Ueberhaupt fällt man leicht auf den Vorsatz, sich zu bessern; man findet an der Vorstellung der Jugend ein Vergnügen; so bald man aber eine Leidenschaft zu bekämpfen hat, wird dieser Vorsatz schwächer, und wir sind nicht mehr im Stande ein Vorhaben auszuführen, das man ohne Mühe gefasset hat, und ohne Zwang nicht vollstrecken kann.

Wenn es wahr wäre, daß es, selig zu werden, genug sey, in der Todesstunde zu beichten, so wäre es falsch, daß der Weeg zum ewigen Leben schmal, und der Haufe der Auserwählten klein ist.

Die weltlichen Sitten werden uns wie ein
Strom



Strom fortreißen, und in das Laster verstricken, woferne wir uns nicht beeifern, auf der Bahn der Tugend fortzuwandeln.

Wollte man sich einen Begriff von dem Evangelio nach der Lebensart der meisten Christen machen, so würde man glauben, daß es voll Lehren sey, die gerade der Lehre Jesu Christi zuwider wären.

Oft sehen wir die Reue, welche aus unserer Unbeständigkeit, oder aus dem unglücklichen Erfolg unserer Begierden, entspringet, für eine wahre Gewissenspein an.

Wenn unsere Abneigung gegen die Welt keine Wirkung der Gnade, besonders des Stolzes und der Eigenliebe ist, so führet sie uns zwar zu uns selbst zurück, aber nicht zu Gott.

Eben so unmöglich kann die Seele ohne Gebet in der Gnade Gottes bleiben, als der Leib ohne Nahrung bestehen kann.

All dasjenige, was mit der Zeit vergehet, ist kurz, und verdienet nicht die Aufmerksamkeit
einer

einer Seele, welche ohne Unterlaß der Ewigkeit zueilet.

Kein Zustand ist beweinenwürdiger, als des Sünders seiner, der seine Begierden ungehindert stillen kann, und den Gott der Gewalt seiner Leidenschaften überläßt.

Die Fesseln, die uns an die Creaturen binden, zerbrechen oft, und wir bleiben mit unserer eignen Last an der Erde kleben. Dieses Hinderniß unserer Seligkeit, welches in allen Stufen des menschlichen Alters sich befindet, ist eben so schwer zu überwinden, als andere.

Leidenschaften können wir überwinden, aber nicht stillen.

Allemal entsteht die Rache aus einem schwachen Geiste, der kein Unrecht verdauen kann.

Die Menschen klagen über ihre Beschwerden, bereuen aber ihre Sünden nicht, wovon sie herrühren.

Die Unterlassung der Christenpflichten sowohl, als derjenigen, wozu unser Stand uns verbindet, gehört



gehört unter diejenigen Sünden, welche die Fehlende selbst öfters nicht gewahr werden. Inzwischen verdammet das Evangelium den unnützen Knecht zu eben der Strafe, wie den Treulosen.

Wir hassen die Sünde nicht stark genug, wofern dieser Haß uns nicht anleitet, die Gelegenheiten sorgfältig zu fliehen, die uns zu Fallstricken gedient haben.

Gottes Wille kann nicht hintertrieben werden. Er wird an uns allemal vollzogen, entweder durch unsern Gehorsam, wenn wir ihm gemäß leben, oder durch unsere Strafe, wenn wir uns dawider empören.

Gemeiniglich helfen die Absichten unserer Buße zu nichts anders, als unsere gegenwärtige Gewissensbisse zu ersticken. Man steift sich auf einen grundlosen eingebildeten Vorsatz, dem man nie nachkommet; dadurch verlieren sich unsere Verbrechen vor unsern Augen, oder man glaubet, solche auf einige Weise gut zu machen.

Der

Der ganze Unterschied, den der Wahn unter den Menschen machet, ist falsch und irrig, nur der Stand der Gnade bestimmt einen ächten Unterschied; man ist nichts, als was man in den Augen Gottes ist.

Man muß seine Verfolger in Ehren halten, und als Gerichtsdiener Gottes ansehen, dadurch uns seine Gerechtigkeit strafet.

Daferne die Gläubigen, welche Betens halber zur Kirche gehen, sich als Missethäter betrachten, die ihres Richters Barmherzigkeit anflehen, so würden ihre Gebete brünstiger und demüthiger seyn.

Die Liebe, welche Gott von uns fordert, ist keine empfindliche Liebe allein, sondern eine solche vorzügliche Neigung, vermöge deren wir lieber alles hintansetzen, als ihm mißfallen.

Würden wir in all unsern Absichten nichts suchen, als Gott zu gefallen, und seinen heiligen Willen zu thun, so wären wir allemal zufrieden, solche möchten ausfallen, wie sie immer wollen.



Zuweilen haben die Heiden aus Tugend die Welt verachtet; nichts aber als die christliche Liebe erwecket den Wunsch, von ihr verachtet zu werden.

Wir sollen vor allen glänzenden Tugenden auf unserer Hut seyn; die Liebe zur Demuth allein ist so beschaffen, daß der Teufel ihr niemals ein Neze legen kann.

Ein Herz, welches die Gnade Gottes groß machet, findet, daß alles Irdische unter ihm sey.

Bedächten wir, daß Tugenden, die man mit so vieler Mühe erlanget, in dem Umgange mit der Welt öfters in einem Augenblicke verloren gehen, so würden wir, weit entfernt die Welt zu suchen, und mit ihr uns zu erfreuen, solche als einen Feind fliehen, der auf nichts denket, als wie er unsere kostbarsten Schätze rauben möge.

Gemeiniglich mischet sich in die frömmsten Unterredungen ein gewisser Sauerteich von Stolz und Eitelkeit ein, der allen ihren Nutzen vereitelt.

Die

Die guten Entschliefungen, die wir nehmen, aber nicht vollziehen, machen uns nur strafbarer, und legen unserm Seelenheil nur neue Hindernisse in den Weg.

Keine Traurigkeit ist der Vernunft gemäß, als welche aus der Buße entspringet; alle andere ist ein Merkmal unserer Schwäche, oder verderbten Natur.

Die Inbrunst ist das Gebet des Herzens. Gott, der unsere stillen Seufzer kennet, versteht sie allemal, und oft erhöret Er dieses Beten.

Es ist billig, daß derjenige, welcher die Gelegenheiten zu sündigen nicht fliehet, und sich der Gefahr keck aussetzet, für seine Vermessenheit mit seinem Schaden bezahle.

Man kann sich leichter dem Umgange mit der Welt entziehen, als mit der Welt leben, und sich ihr nicht gleich stellen, inzwischen aber ist eines oder das andere nöthig, wenn man will selig werden.

Gott verspricht uns, Er wolle uns in Erbsa-



len nicht verlassen ; allein im Glücke vertröstet er uns nicht auf diese Gnade.

Eines Christen wahrer Ruhm bestehet nicht darin, daß er über andere sich erhebe, sondern, daß er sich erniedrige, um Jesu Christo ähnlicher zu werden.

Des Sünders Ruhe bey Vollbringung seiner Lasterthaten, ist ein geistlicher Todesschlaf.

Unsere Leiden haben vor Gott einen viel verdienstlichern Werth, als unsere Thaten.

Die Buße straft den Sünder nicht hart genug, als wenn sie den Zorn Gottes nachahmet, und an die Stelle seiner Gerechtigkeit tritt.

Nimmermehr kann ein Vergnügen ruhig seyn, wenn man weiß, daß es Reue nach sich zieht.

Die Zusammenfassung der Gedanken ist einer Einöde gleich, wohin man oft mitten unter den ungeistlichen Weltfreunden fliehen muß, damit uns die giftige Luft, welche man darin athmet, nicht anstecken möge.

Gott.

Gottselig wird man nicht sowohl durch große Thaten, als durch getreue Vollziehung der mindesten Pflichten.

Will man von der Unruhe und Verwirrung der Sünder urtheilen, so muß man mitten unter allen ihren Ergößlichkeiten auf sie selbst Acht haben. Sie sind so aufrichtig und gestehen, daß sie ihre Glückseligkeit nicht zu erlangen wissen.

Wir wollen, daß Gott unser Gebet erhöhe, und wir schlagen einander selbst unsere Bitten ab.

Gott bestrafet öfters die ungerechten Wünsche des Herzens, indem er den Verstand verfinstert.

Die Heuchelei ist eine Gattung eines geistlichen Raubes, wodurch man den Schein der Tugend zum Sündigen anwendet.

Bei dem unschuldigsten Umgange zwischen Personen beiderley Geschlechts zeigt sich allezeit ein gewisses geistliches Gefühl, das die Tugend schwächt, wo es solche nicht ganz unterdrückt.

Das ächtesten Kennzeichen eines Christen ist dieses, gegen sich streng, und gegen andere gelind seyn.



Die Klugheit, welche das Feuer der Liebe nicht anflammt, ist ohne Muth, und schüchtern, und der Liebeseifer zügellos, wenn ihn die Klugheit nicht lenket und führet.

Eine Seele, die vermittelst des Gebets oft mit Gott sich unterhält, bekommt leichtlich eine Abneigung vor dem Umgang mit der Welt.

Der Gerechte liebt sich aufrichtig, weil er das größte aller Güter erlanget, derjenige aber, so an der Ungerechtigkeit seine Freude hat, stürzt seine Seele ins Verderben, und hasset sich selbst.

Der Hochmuth ist die Quelle aller unserer Unruhen und Aufwallungen. Nur die Demuth kann der Seele einen wahren und beständigen Frieden geben.

Wir müssen uns von der Welt, und gewissermaßen von uns selbst trennen, um Gott im Stillen zu hören. Das Geräusche der Welt und die Leidenschaften hindern uns seine Stimme zu vernehmen.

Die Nachlässigkeit in kleinen Dingen ist allemal

mal eine Art Untreue, welche vielfmals durch große Vergehungen geahndet wird.

Betrüben uns unsere Fehler, und wir ändern uns nicht, so ist es ein Kennzeichen, daß unser Schmerz keine Wirkung der Gnade sondern des Stolzes und der Eigenliebe sey.

Wie mag man doch hoffen, Gott in dem letzten Augenblicke des Lebens zu finden, wenn man ihn in seinem Leben niemals gesucht hat?

Hoffen wir das ewige Leben, ohne auf Gottes Wort solche Hoffnung zu bauen, so ist sie falsch und irrsam. Wir versprechen uns dasjenige vergebens, was uns Gott nicht verspricht.

Die Liebe Gottes hebet die Furcht vor seinem Gerichte nicht auf; je mehr man Ihn liebet, desto mehr fürchtet man, auf ewig von Ihm getrennet zu seyn.

Wann die Freygeister, die das nicht glauben wollen, was sie nicht begreifen, ihre Thorheit und Ausschweif nicht einsehen, so sollen sie wenigstens ihre Einbildung und Verwegenheit fühlen.



Gott hat uns deswegen unsere Todesstunde verborgen, damit wir alle Augenblicke unsers Lebens in Acht nehmen sollen.

Die Begierden, so aus Leidenschaften herrühren, sind nichts anders, als das Gelüsten eines Kranken, das man ohne seinem Schaden und Unglück nicht stillen kann.

Je mehr man in der Tugend zunimmt, desto mehr verlieret man den Geschmack an den Weltfreuden, gerade so, wie man mit dem Wachsthum der Jahre Kinderspiele verachtet.

Die Seele eines Müßiggängers gleicht einem Boden der ungebaut daleget, er trägt nur Disteln und Unkraut.

Oft schlägt Gott diejenigen, durch die Sünde nieder, welche die Gnade nicht gedemüthiget hat.

Daferne man nichts will, als was Gottes Wille ist, so nimmt man gewissermassen an seiner Unveränderlichkeit Theil.

Es giebt gewisse fromme Thaten, die in der Menschen Augen gering geschäzet werden, aber vor Gott großen Werth haben.

Oft

Oft bitten wir Gott um Dinge, deren Gewährung wir befürchten sollen.

Wie kann man Friede mit sich selbst haben, wenn man mit Gott im Kriege stehet?

Da es einen Weg zum Tode giebt, der dem Menschen der rechte Weg zu seyn scheint, so müssen wir denselben mit größter Aufmerksamkeit vermeiden, weil man darauf unfehlbar irre gehet, ohne es zu wissen.

Man verberge nimmer die Wahrheit, aus Furcht zu mißfallen, das Stillschweigen des Schmeichlers ist eben so strafbar, als sein Geschwätze.

Die allgemeinen Christenpflichten zu erfüllen, ist nicht hinlänglich, man muß noch die Pflichten seines Berufs und Standes beobachten.

Es ist schwer alle Gebote zu halten, wofern unser Eifer uns nicht bisweilen bewaget, christlichen Rath zu befolgen.

Alle unsere Leiden haben wir verdienet; man kann sich daher ohne Ungerechtigkeit nicht beklagen.



Wenn Gerechte fallen, so muß man daraus eben so wohl weise werden, als aus ihren guten Exempeln.

Nur diejenigen, in deren Herz die Stimme des Höchsten dringet, können den ganzen Umfang ihrer Pflichten einsehen.

Rufet man Gott aufrichtig um Beystand an, so muß man alles von Ihm hoffen, so unwürdig wir auch seiner Gnade sind.

Manche Fromme läßt Gott in der Welt zurück bleiben, damit sie die Sünder erleuchten und bekehren.



V. Abtheilung. Vermischte Lehren.

† † **D**ie Schönheit des Leibes ohne eine schöne Seele ist eben das, was der Reichtum ohne Verstand und Tugend ist. Wenn man also, wie gewöhnlich ist, einem Frauenzimmer,

mer, wegen ihrer persönlichen Zierde eine Schmeicheley vorsaget, so kommt es im Grunde eben so heraus, als wenn ich zu jemand sagte: Ach, wie viele Goldstücke besitzen Sie nicht? Welcher Vorzug an Ducaten, Carlinern und harten Thalern? O wie unglücklich würde ich mich schätzen, wenn meine aufrichtige Hochachtung vor Dero Casse mir Ihre unschätzbare Gewogenheit verdienete? Gewiß, niemand erkennet diesen Werth besser, als ich. Beurtheilen Sie nach diesem Gleichniß, was auf solche Lobsprüche zu halten sey.

Bei allen Vorzügen, die Sie besitzen, bedenken Sie immer, daß es Einladungen sind, besser als diejenigen zu seyn, die ihrer entbehren, und sie zu beklagen.

Die Klugheit erfordert, daß man eine Sache über ihren Werth nicht schätzen soll. Nur Thieren ist es zu verzeihen, wenn sie ihre Stärke und Schönheit stolz machet.

Sie werden in der Erfahrung wahrnehmen, daß mehr schöne, vornehme und reiche Frauenzimmer,



zimmer, in der Welt unglücklich werden, als solche, die diese Vortheile nicht besitzen.

Es giebt Tugenden an einem Frauenzimmer, die an einer Mannsperson für Schwachheiten gehalten werden, und so umgekehrt.

Ein Frauenzimmer darf bey einem freyen Scherze die Gesellschaft verlassen, worüber ein Herr nur zu erröthen hat.

Ein Frauenzimmer darf bey einem Vorfalle Thränen vergießen, wo eine Mannsperson mit einer trüben Mine durchkommet.

Ein Frauenzimmer darf sehr erschrecken, wenn ein Herr nicht die geringste Anzeige eines Schreckens von sich geben soll.

Es giebt also Tugenden, die ein Herr in größerm Grade besitzen muß, denn ein Frauenzimmer, z. B. Entschlossenheit, Unerschrockenheit, Ernsthaftigkeit.

Nichts ist unter den Welt sitten gefährlicher, als die Begierde, bewundert zu werden. Hüten Sie sich dafür; der innere Beyfall Ihres Gewissens,

wissens, und die Achtung rechtschaffener Personen, sind Ehre genug für Sie.

Wir haben gewisse Gebräuche, welche die Welt schähet, gewisse Eigenschaften, die uns ihre Hochachtung erwerben, für sehr gefährliche Dinge zu halten.

Es ist schon so weit gekommen, daß man an einem Frauenzimmer dasjenige lobet, was man tadeln sollte; die Kunst, viele Spiele geschickt zu spielen, sich von der Musik nähren zu können, wenn selbes wollte, sich die besten Stunden des Tages vor dem Nachttische zu beschäftigen, mit einem Wort, mehr galant, als tugendhaft zu seyn. Dieses verabscheuen Sie.

Nur in dem Falle rathe ich einem Frauenzimmer, die Künste und Wissenschaften auf vorzügliche Art zu treiben, wenn dasselbe eine leichte Gelegenheit dazu, und dadurch mehr Mittel hat, sich zu ernähren.

Je mehr man in glänzenden Eigenschaften zunimmt, desto mehr nimmt man in den nützlichen

ab.



ab. Eine vortreffliche Sängerin, Malerin, Tänzerin, Schreiberin, ist selten eine gute Wirthin, Ehegattin oder Mutter.

Ein Frauenzimmer, welches die Moden zu sehr liebet, wird nicht leicht einen guten Verstand, und ein gutes Herz, haben.

Das Tanzen ist keine Sünde, aber eine Gelegenheit, daren zu gerathen, wenn man dabey nicht die größte Mäßigung beobachtet. Man muß es nicht oft, und nie mit Eifer vornehmen, wenn es uns nicht schaden soll.

Es ist unartig, sich gewisse geliebte Redensarten, oder Sprüchelchen, anzugewöhnen, weil es unartig läßt, seine Neigungen zu sehr bloß zu geben.

Wie du o Doris: sey mein Leben,
Freu, unverstellt, und ganz Natur,
Gefällig, ohn ein matt Bestreben,
Und reizend durch sich selber nur.

Sucro.

Welt.

Welthandel und Rechtssachen sollen niemals ein Gegenstand seyn, welcher die Neugierde eines Frauenzimmers erregt. Diese gehören nur vor diejenigen hohen Personen weiblichen Geschlechts, welche Gott zum Regiment berufen hat. Geringe, oder gewöhnliche Personen, machen sich damit sehr oft unerträglich, und lächerlich.

Nehmen Sie zu keiner Zeit Antheil an denen in der Welt üblichen Parteyen. Ihr Theil ist Ihnen schon angewiesen, nemlich Ihre Angehörige, und alles was rechtschaffen ist. Alle andere müssen Sie wenigstens vertragen können.

Die Erkenntniß von den bösen Sitten und Irrthümern der Welt ist eine der wichtigsten für Sie, weil die Unwissenheit derselben ein gutes Herz in vielerley Gefahr setzt. Man muß aber auch vor allem seine eigene Unarten erkennen lernen.

Wird sind, ehe wir Christen werden, sehr abschaulich.

Wir haben eine allzugute Meinung von unserm Verstand.

Wir



Wir verlassen uns auf unser Vermögen, auf unsere Freunde, und auf unsere guten Einfälle.

Wir sind geneigt, den guten Erfolg einer Sache unserer Weisheit, und den widrigen dem Schicksal, oder der Bosheit und Ungeschicklichkeit anderer, beizumessen.

Wir haben von Natur ein Vergnügen, wenn es andern übel ergeht, und schreiben solches ihren Lastern, oder Gebrechen, zu.

Wir wünschen reich, vornehm, mächtig, und von großer Geschicklichkeit zu seyn.

Wir hassen gemeiniglich diejenigen, an denen wir mehr Vorzüge, oder Glücke, wahrnehmen, als an uns.

Wir verabscheuen auch die verdienteste Verachtung, die Einsamkeit, die unvermöglischen Umstände, die Arme, und die Unglücklichen.

Wir sind sehr aufgelegt, an reichen und ansehnlichen Personen mehr Verstand zu erblicken, als an solchen, die es nicht sind, und ihre Urtheile ohne Untersuchung den Urtheilen der Nothleidenden,

den, oder Bedrangten, vorzuziehen. Wir hangen also sehr auf die Seite der Ungerechtigkeit und Uebereilung.

Wir wünschen ewig zu leben, und zweifeln doch mehrentheils an dem ewigen Heil, wie unsere Thaten zeugen.

Wir sprechen immer von Vernunft, und folgen doch mehrentheils den Vorurtheilen.

Wir haben eine starke Neigung, uns immer einander zu drücken, und ehren diejenigen, welche dadurch ihr Glück befördern, als kluge Leute.

Wir haben insgemein kein Vertrauen zu Gott, so schön wir auch davon reden und schreiben.

Wir halten oftmals christliche und ehrliche Leute für Thoren, und für Unfähige.

Wir reden mehrentheils Unwahrheiten, und scheuen die Wahrheit.

Wir lesen gemeiniglich lieber heidnische und philosophische, als gottselige Bücher, und die heil. Schrift.

Wir gehen lieber in die Schauspiele, als in die Kirche.



Wir besuchen lieber Gastgebote als Krankenhäuser, lieber Paläste, als die Hütten der Nothleidenden.

Wir trösten uns lieber durch sinnliche Lustbarkeiten, als durch Gebet und Lesen.

Wir sehen Vornehmen und Reichen gerne was vor, da wir inzwischen den Armen darben sehen, und abweisen.

Wenn man daran gedächte, auf welche Art die meisten Leute reich werden, so würde man sich oft schämen, ihr Erbgut inne zu haben; desto mehr soll man also den Nothleidenden mittheilen.

Wir besitzen mehr nicht, denn zwey Güter, die vollkommen wären, nemlich Gesundheit und einen guten Verstand, wenn eines wie das andere durch die Tugend erhalten wird.

Je mehr Sie Ueberfluß, lüsterne Speisen, lezmende Freuden, Affecten u. d. m. fliehen, desto gesunder werden Sie seyn.

Je bescheidener Sie von Ihrem Verstande urtheilen, desto besser wird er sich befinden.

Man

Man kann viel gelesen, viele Menschen geze-

hen, und vieles gelernt haben, und doch arm

am Verstande seyn.

Ein Zaphatter hat keinen Verstand, so we-

nig als ein Zhor.

Man kann ein sehr mitleidiges und empfindli-

ches Herz ohne einen guten Verstand haben, ein

gutes Herz aber erfordert einen guten Verstand.

Seines ist vergänglich, dieses aber nicht.

Eine große Liebe zu Doffen und Kleinigkeiten

verrät einen schlechten Verstand.

Je mehr man sich mit Kleinigkeiten abgiebt,

desto ungeschickter wird man zu nützlichen Din-

gen. R.

Ihr müßt viel wissen, bis wir wissen, was

wir wissen.

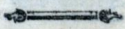
Nichts ist dem Verstande nachtheiliger, als

wenn man zu viel, oder zu wenig von ihm hält.

Es ist ein schädliches Aorwartheit, daß man die

Eigenschaften des Verstandes den Tugenden des

Herzens vorziehet. Dennoch gestattet der Welt





gebrauch, daß man sagen darf, ich bin redlich, aber ja nicht; ich hab gute Erkenntniß, ich bin gelehrt.

Ohne Religion ist unser Verstand einem Schiffe gleich, das auf einem reißenden Strome kein Ruder hat.

Das Studiren macht selten den Verstand größer, aber wohl Beten, Nachdenken und Erfahrung.

Es ist ein Unglück, wenn man mit vielen Leuten zu thun hat, die weniger Verstand, als wir haben.

Es ist ein Unglück, wenn man sich einbildet, klüger als andere zu seyn. Man wird dadurch sicher betrogen. R.

Spitzfindigkeiten gegen den Verstand gehalten, sind wie Demant und Glas. Doch schätzet die Welt jene höher, als diesen.

Bloß ungeschickte Leute bedienen sich der Ränke. R.

Man wird nicht so wohl durch seine eigene Ar-
ten,

ten, als durch die, welche man annimmt, lächerlich. R.

Wer nicht eitel ist, redet nicht viel. R.

Große Leute haben das Eigene, daß Sie mit wenig Worten viel sagen, kleine hingegen sprechen viel, und sagen wenig. R.

Es gehöret viele Klugheit dazu, einen nützlichen Tadel dem schädlichen Lobe vorzuziehen. Wenig Leute besitzen solche.

Es ist leichter andere zu lenken, als nicht gelenket zu werden. R.

Unzählige male findet man jemand's Aufführung lächerlich, und doch ist der Grund davon sehr weise, und sehr richtig. R.

Der Geiz schadet der Wirthschaft mehr, als die Freygebigkeit. R.

Ehrlichkeit allein ist wahre Klugheit.

Leute, die wahrhaftig ehrlich sind, wünschen von allen ehrlichen Leuten geprüfet zu werden. R.

Die Aufrichtigkeit ist eine Tugend großer Seelen, und die Verstellung klebet den Schwachen und Blöden an.



Ein Mensch, der sich angewöhnet, Unwahrheiten zu sagen, thut sich so wohl weh, als ein Krämer, dessen Maasß und Gewicht unächt sind. Beide verlieren ihren Credit.

Der Neid ist ein garstiges Laster. Er setzet den Haß gegen den Nächsten, die Unwissenheit unsers eigenen Guten, und also Bosheit und unsere Selbstverachtung voraus.

Hüten Sie sich vor dem Umgang mit Großen. Sie erwecken nur Eigenliebe, wenn sie uns lieben, und Verachtung, wenn Sie uns verlassen.

Bey Hofe machet man oft mit glänzenden und angenehmen Eigenschaften, selten aber mit gründlichen sein Glück.

Der Hofmann weiß oft der Tugend ein so tolles Kleid anzulegen, daß sie selbst der Nartheit nicht unähnlich siehet.

Der Hof hat viele reich und groß, aber noch wenige vergnügt gemacht.

Es ist was seltsames, daß das Hofleben, welches so geschickt ist, uns demüthig zu machen, gemeiniglich unsern Stolz vermehret.

Wer

Wer in Hofdiensten grau werden will, muß einen guten Magen, gute Füße, ein kurzes Gesicht, kein allzuzartes Ohr, und eine lenksame Zunge haben.

So viel man auch wider den Hof geschrieben hat, so redende Beweise von seiner Veränderlichkeit auch immer vorkommen; so wenig Personen sind doch im Stande, seinen Lockungen zu entgehen.

Das Gesicht eines Fürsten ist der Calender, worin die hellen und trüben Tage seines Hofgesindes richtig verzeichnet sind.

Der Müßiggang bey Hofe ist die unnütze und schwerste Arbeit.

Es ist mehr zu bewundern, daß große Personen so ungerne den Hof verlassen, als daß so viele allda leben können.

Viele von denen, welche sich dem Hofleben widmen, gleichen den Ostindiensfahrern, man merket nicht selten, daß sie die Linie passiret haben, und manche bringen von dieser Reise einen siechen



Körper, einen wunderlichen Sinn, und viele Schalen und Muschelwerk zurück.

Seyn Sie vollkommen mit dem Stande zufrieden, darein Sie die Geburt gesetzt hat. Die Tugend muß allen Ständen zum Vorzug dienen.

Wählen Sie keinen Bräutigam, weil er vornehmer ist, als Sie. Kommen zwey von verschiedenen Range, aber von gleichen Werth, zusammen, so geben Sie demjenigen den Vorzug, der Ihres Herkommens ist.

Nichts ist niederträchtiger, als wenn man einen würdigen und angenehmen Liebhaber mit halber Hoffnung abspeiset, zugleich aber nach einem andern sich umsiehet. Diese Falschheit ist die allerhäßlichste und gemeinste an Personen, die keine Ehrliche und kein Gewissen haben.

Eine Liebe, die den wichtigsten Stand auf Erden angehet, muß vollkommen rein seyn, oder ist verwerflich.

Was muß diejenige für eine Religion haben, die ihren Ehestand mit einem Betrüge anfängt?

Der

Der Hof hat weit mehr Vorurtheile, die ihn beschwerlich machen, als das Stadt- oder Land- leben.

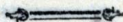
In kleinen Orten, und auf dem Lande, leben tugendhafte Personen am liebsten. Große Städte, große Laster.

Je einförmiger das Leben, desto sicherer ist die Tugend. Je mehr Veränderung, je mehr Freuden, desto mehr Gefahr und Nachwehen.

Man muß nicht viel hoffen, wenn man ruhig bleiben will. Was ungewiß ist, daran müssen wir nicht denken, und was sehr wahrscheinlich ist, das müssen wir vor sehr ungewiß ansehen.

Denken Sie oft an den Tod, damit Ihre Demuth genähret werde, damit Sie eine lebhafteste Erkenntniß von der Vergänglichkeit der Welt, und eine weise Begierde bekommen, dieses mühselige Leben fröhlich hinzubringen.

Lassen Sie außer der Religion und Tugend keine herrschende Neigung aufkommen. Geiz und Unruhe folgen auf diese Verblendung.



Damit die Gesundheit nicht Noth leide, so essen Sie niemals über die Bedürfniß, und damit das Vergnügen nicht matt werde, so führen Sie eben diese Vorsicht bey Ihren Ergötzungen ein.

Schämen Sie sich Ihrer armen Verwandten nicht, und ahmen Sie diejenigen nicht nach, welche stets ihre vornehmen Bettern anführen, niemals aber derjenigen gedenken, welche gering, oder unglücklich sind.

Lieben Sie Ihre Verwandte vor allen Menschen, weil es Gott gefallen hat, Ihnen durch die Bande des Geblütes eine vorzügliche Pflicht gegen dieselben aufzulegen.

Lassen Sie sich aber diese Liebe nicht verleiten, gegen andere Menschen ungerecht zu seyn, denn wir sind alle Brüder, und es giebt nur Stufen, wornach unsere Schuldigkeit abzumessen ist, wenn dergleichen Verbindungen mit einander zusammenstossen, oder zu streiten scheinen.

Es ist ein großer Schimpf für Sie, wenn man sich unterstehet in Ihrer Gegenwart über Ihre
Ver:

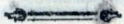
Verwandte loszuziehen, noch mehr aber, wenn man Sie gar wider selbige gebrauchen will, denn man setzet dabey allemal voraus, daß Sie eine unverständige und unedle Person sind.

Es ist sehr schlecht, wenn Angehörige sich gegen einander verstellen, und nicht aufrichtig sind.

Wenn Sie heurathen, so haben die Verwandte Ihres Ehegemals eben die Rechte, wie Ihre eigene Blutsfreunde. Hindern Sie also denselben in der Neigung nicht, die er zu den seinigen hat. Vielmehr, wenn je eine Parteylichkeit Statt findet, stehen Sie seinen, er aber Ihren Verwandten bey.

Böse Leute stiften nichts lieber, als Uneinigkeit und Mißtrauen unter Verwandten. Wenn ein verschmitzter Feind Ihnen recht weh thun will, so trachtet er zuvörderst Ihre Angehörige auf seine Seite zu ziehen, dann dringen alle Pfeile, die er auf Sie verschießet, desto tiefer ein. Hier ist Schweigen und große Behutsamkeit nöthig.

Gleich:



Gleichwie die heutigen Weltfitten sehr viel Gutes gebracht haben, also sind dieselben auch darauf gerichtet, uns unter dem Schein der Artigkeit und Lebensart zu bewegen, daß wir unsere Verwandte als Fremde ansehen sollen, die uns nicht angehen. So gemein diese Mode wird, so schlecht ist sie.

Man kann einen Feind haben, der Achtung verdienet. Aber ein ungetreuer Verwandter, Mann, Bruder, oder Vetter, ein ungetreuer Nachbar, und jeder andere Treulose, der uns vorzüglich Treue schuldig ist, muß platterdings ein Narr, oder ein Ungeheuer seyn.

Hüten Sie sich, über Ihre Verwandte, weil Sie unangesehener, oder nicht so reich sind, wie Sie, eine Herrschaft zu suchen. Es ist zwar sehr gewöhnlich, aber doch sehr unanständig und pöbelhaft.

Die wahre Freyheit besteht darin, den Geboten Gottes zu folgen, und sich weder von seinem, noch von anderer ihrem Eigensinne lenken zu lassen.

Die:

Diejenige zeigt , daß Sie frey sey , welche auch alle andere in ihrer Freyheit läßt. Sklavenseelen wollen andere unterdrücken , und eigen machen.

O du , die bestre Gaben giebt ,
 Mein Vorzug sey , von dir geliebt ,
 Inwendig schön zu seyn ,
 Nicht reich , als an zufriedner Lust ,
 Nicht mächtig , als in meiner Brust ,
 Herr über mich allein.

Utz aus der Clarissa.

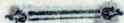
Die Vorzüge der Geburt erfordern nur die Achtung , welche das Gesetz und der Wohlstand mit sich bringen ; aber der Adel der Seele erwartet Ihre ganze Zärtlichkeit und Ehrerbietung.

Lieben Sie alle Menschen , schätzen Sie alle Stände der Erden , und hängen Sie Ihr Herz an die Frommen und an die Frömmigkeit.

Nur Verachtungswerthe Leute fürchten sich vor der Verachtung. R.

Es ist nichts schädlicher in der Welt Augen lächerlich zu werden , als was unredliches zu begehren. R.

Wenn



Wenn wir genau wissen wollen, wie die Welt dermal im Arge liege, so müssen wir Acht haben, welche Tugenden sie weniger, denn die vorige, in ihrer Liste führe.

Es gehet mit den Tugenden wie mit den Kleidern, was vor einigen Jahren schön war, wird abgelegt, und das neue ist darum nicht besser.

Eine gute Erziehung ist die einzige große Wohlthat, die wir von Aeltern, und Vorgesetzten, empfangen.

Kein Mensch ist vollkommen unglücklich, als der unzufriedene.

Wenn wir allezeit in guten Umständen gelebet haben, so bleiben uns viele heilsame Wahrheiten verborgen, welche ein entgegen gesetzter Zustand uns lehret. Dieses soll man im Unglück bedenken.

Wir schaden dadurch am allermeisten, wenn wir die Wahrheit gegen den Nächsten verbergen.

Der Gebrauch der Lügen ist unserer Seele so ansteckend als der Gebrauch starker Getränke dem Körper.

Körper. Man kann dieses Laster nicht so geschwind ablegen, als man will.

Oft ist ein listiges Schweichen beredter, als eine offenbare Lüge, und also noch schädlicher.

Alle dummen Leute sind listig. R.

Eine Verleumdung nicht widerlegen, ist eine neue Verleumdung.

Die Person, der Niemand gefällt, ist übler daran, als diejenige, welche Niemanden gefällt. R.

Es ist gefährlich und unangenehm, zu viel zu gefallen.

Bei einer erneuerten Freundschaft muß man gedoppelt auf seiner Hut seyn. R.

Hast du der Freunde zwey, bist du in Wahrheit reich,

Hast du derselben drey, ist dir kein König gleich;

Von vierten sage nichts, die Sache ist zu rar,

Daß Freunde so gemein, ist in der That nicht wahr.

Der

Der größte Fehler an den Scharffsichtigen ist dieser, daß sie zu weit hinaus sehen. R.

Nichts glaubet man leichter, und nichts ist doch ungewisser, als zu wissen, daß man geliebet werde. R.

Wir hassen deswegen die Schwentkmacher so sehr, weil sie klüger seyn wollen, als wir. R.

Eine kluge Person fliehet lieber, denn daß sie nach einem Siege ringet. R.

Die Glückseligkeit des Weisen erfordert wenig; einem Thoren genüget nichts, und daher sind die meisten Leute so übel daran. R.

Leibesarbeiten vertreiben die Beschwerden des Geistes, deswegen sind die Armen sehr wohl daran. R.

Ehe man nach einer Sache strebet, soll man vorher das Glück dessen kennen, der sie hat. R.

Der Geiz ist ein närrisches Laster. Viele Geizige geben gewisse Güter für ungewisse Hoffnungen großer Vortheile hin, viele aber entsagen künftigen großen Vortheilen wegen gegenwärtiger kleiner Vortheile. R.

Der

Der schlechteste Mensch scheuet sich ein Feind der Tugend zu seyn, und wenn er sie verfolgt, so stellet er sich, als halte er solche für falsch, oder dichtet ihr das Laster an. R.

Nichts ist so selten, als die wahre Gutherzigkeit. Selbst diejenigen, die sie zu besitzen glauben, sind insgemein nur gefällig, oder schwach.

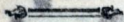
Die wahre Liebe ist selten, aber die wahre Freundschaft noch seltener. R.

Wir glauben immer, unsere Dienste würden nicht genugsam bezahlt, und anderer ihre zu viel.

Wir nennen unsere Härte Klugheit, und Menschenliebe Einfalt.

Wir begnügen uns mit dem Anstrich der Religion, dem Kirchengehen, Beichten, &c. und entziehen den Geboten Gottes unsern Gehorsam.

Wir bitten den Höchsten immer um Gesundheit, langes Leben, Glück, Wohlfahrt, und denken selten daran, daß wir Ihm danken, Ihm uns opfern, und seinen heil. Willen zu den unserigen machen sollen.



Wir Mißbrauchen unser Vermögen, unsern Verstand und Ansehen.

Wir haben wenig Furcht vor Gott, aber wohl vor den Menschen, die doch sterben.

Wir ändern gerne unsere Kleider, aber nicht unsere böse Neigungen.

Wir lieben schlechte und lustige Leute mehr denn ehrliche und gesetzte.

Hieraus sehen Sie, wie nöthig die Kenntniß unserer selbst und der Menschen sey, damit wir klüger, frommer und besser werden.

Geben Sie auf Ihre Gesinnung Acht, wenn Sie ein Unfall trifft, so werden sie solche besser finden, als wenn Ihnen ein Freund lachet.

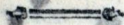
Geben Sie sich alle Mühe, Ihr Innerliches vollkommen zu erforschen; wenn Sie Gott dabey anrufen und glauben, daß es Ihnen allezeit sehr mangle, so werden Sie gewiß es weit bringen.

Nichts ist nothwendiger, als daß wir alle Morgen mit guten Entschliefungen einer Sinnesänderung aufstehen, und alle Tag, alle Wochen, alle

Monate, alle Jahre, ein Laster, oder eine Unart ausrotten. Es giebt Personen die sich bey dieser Lehre sehr wohl befinden, und welche sagen können: heute hab ich einen Anfall vom Zorn, Geiz &c. besieget; in diesem Monat hat mir der Höchste den Neid vollends besiegen gelehrt. In diesem Jahre habe ich das Aferreden, die Wahrheit &c. verlassen. Man thut wohl, wenn man solche heilsame Bemerkungen so gar aufschreibet.

Hüten Sie sich so viel nur immer möglich ist, mit Personen Umgang zu haben, welche Religion und Tugend nicht lieben. Man wird dadurch immer in eine neue Gefahr verwickelt, und die Ausführung unsers guten Vorsatzes bekommt stets mehr Schwierigkeiten.

Wenn Sie sich angewöhnet haben, Ihre Handlungen nach der göttlichen Vorschrift einzurichten, so besitzen Sie die wahre Klugheit, und werden alle menschliche Ränke und Pfeile des Feindes gestrost wider sich wüthen sehen und nur dadurch weiser werden.



Wenn einmal die Liebe gegen die Gebote des Herrn bey uns die Oberhand gewonnen hat, so wird unser Christenthum täglich vollkommener; wenn wir aber die Welt und ihre Arten immer mehr lieben, so werden wir täglich elender und ärmer.

Es ist eine Schwachheit, wenn wir mit uns zu wenig zufrieden sind, und eine Thorheit, wenn wir zu sehr mit uns vergnügt sind.

Wenn man der Wahrheit eifrig nachforschet, so lernet man seine Unwissenheit immer besser einsehen.

Ein häßlicher Fehler ist es, wenn man seine Fehler sich nicht will vorhalten lassen, und ein wahres Elend, wenn man sie nicht erkennet.

Wiewohl wir unsere Freunde nicht aus Eigennutz lieben sollen, so ist doch, wenn sie uns Gutes thun können, und solches unterlassen, gewiß, daß sie nicht unsere wahren Freunde sind, sondern bloße Bekannte.

Leihen Sie gerne; Gott will es, was wir besitzen, leihet Er uns.

Am:

Anderer ihre Schwachheiten sollen uns zur Lehre dienen, darüber spotten ist unmenschlich und niederträchtig.

Nichts ist erbärmlicher, als wenn wir unsers Glückes und unserer Vermögenheit wegen denen hart begegnen, welche unter uns stehen.

Man soll erröthen, wann man bedenket, wie sehr man sich vor unserm Gelde und Ansehen büßet, und wie wenig der Tugend diese Ehre widerfährt.

Die Welt lernet man nicht sowohl aus Büchern erfahrener und kluger Verfasser, als aus Betrachtungen über dasjenige, was darin vorgehet, und aus dem Unglück erkennen.

Die Andacht, die sich nicht auf wahre Demuth und Menschenliebe gründet, ist nichts anders, als eine stolze Unzufriedenheit über die Welt, weil sie uns nicht wohl begegnet. Daher sind viele unbelebte Leute, die keine Erziehung haben, andächtig.

Eine gewisse Ungewissenheit vieler Sachen ist



nicht so elend, als eine gewisse gelehrte und mit Irrthümern angefüllte Unwissenheit, welche man in der Welt Wissenschaft nennet.

Wenn man auf die Meinungen der Gelehrten zu sehr hält, so kann man seinen Verstand gewaltig verderben.

Wahrhaftig geschickte und weise Leute sind dankbar; die Undankbarkeit zeigt allemal einen schwachen Kopf und wenig Klugheit an.

Sollen wir durch die oftmalige Erinnerung unsers Todes nicht besser werden, so sollen wir doch wenigstens unsere Begierden, den Geld- und Ehrgeiz, damit vertreiben.

Die Geizigen sehen aus Einsalt Gold und Silber für Güter an, da sie doch nur die Mittel sind, dergleichen zu erlangen.

Allzugroße Einsichten führen eben sowohl zur Dummheit, als grobe Unwissenheit.

Wir würden nicht so viel über andere Leute klagen, wenn wir über uns gründlichere Betrachtungen anstellen wollten.

Ahmen

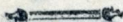
Ahmen Sie Gott nach. Suchen Sie Ihre Glückseligkeit in diesem Bestreben. Machen Sie alle Menschen, so viel Sie vermögen, glücklich, und seyn Sie fest überzeugt, daß ein so schönes Leben hier und dort Ihr Wohl gründen werde.

Kleine Sittenlehre für Frauenzimmer.

E i n l e i t u n g.

Merket auf, ihr Töchter der Schönheit, und euer Ohr neige sich zu der Stimme eurer Schwester; denn die Erfahrung hat ihr Weisheit gelehrt, und die Länge der Zeit, Tugend und Verstand.

Der lebenswürdige Reiz meiner Jugend war gleich einer Rosenknospe, wenn sie sich am Morgen öffnet, und glänzte wie der Thautropfen auf der Lilie.



Ich erwachte mit der Morgenröthe; Freude und heiteres Wesen grüßten mich. Mich lockte das Vergnügen, und ich scherzte im Sonnenschein des Ueberflusses.

So verschwand der Tag unter Zufriedenheit und die Nacht lud mich zur Ruhe ein.

Glücklich sind die Stunden der ungekünstelten Unschuld, und gesegnet die Tage jungfräulicher Einfalt.

O könnte ich doch die Flügel der Zeit hintergehen, und die Vergnügungen meiner Jugend wiederum zurücke rufen! — denn die Tage der Mannbarkeit waren Tage der Sorgen und des Schmerzens.

Die Thränen des Unglückes haben den Glanz meiner Augen verdunkelt; die Lilie ist verwelkt und die Rosen meiner Wangen sind verblüht.

Ich horchte auf die Stimme des Schmeichlers, aber — sie war mit Betrug belastet, und das Manna seiner Lippen hat sich in herzfressenden Gift verwandelt.

Höre demnach, Schöne, laß meine Vorschriften

ten in deinem Busen verwahrt seyn, und wandle den Weg meiner Rathschläge; so wirst du den Dorn der Vorwürfe vermeiden, welcher schärfer ist, als der Biß der Natter, und giftiger, als der Stich des Scorpion.

So soll nie die Verachtung mit Fingern auf dich weisen, noch der Kummer in deinem Herzen wohnen; sondern dein Leben soll mit Gutem erfüllt seyn, und Friede und Ehre deine Seele sättigen.

Erstes Kapitel.

Von der Eitelkeit.

Wenn man dich für weise halten soll; so meide die Eitelkeit; und woferne du dir dieß Glück und die Wohlthaten des Friedens wünschest, so erhebe dich nicht in deinem eignen Herzen.

Bißt du schön wie der Crystalltropfen des Frühlings? Blüht die rothe Rose des Junius auf deis-



nen Wangen? Uebertrifft das Feuer deiner Augen den blauen Glanz des Saphirs? Bist du wohl gewachsen, wie eine Zeder, und ist deine Gegenwart gebietend, wie die Majestät selbst.

Schütten Osten und Westen ihre Schätze aus, um dich zu bekleiden? Geben dir die See und die Gebirge ihre Perlen und Edelgesteine? Ist dein Kleid von der feinsten Seide? Blist der Diamant, wie ein Stern, an deinem Busen? Und sind die Haare deiner Schläfe mit Rubinen und Schmaragden besäet?

Und über alle diese Vorzüge bist du aufgeblasen und stolz? Voll Eitelkeit flatterst du auf den Schwingen deiner Einbildung? Du verachtest den Fußboden, welchen der Pöbel betritt? Dein Wagen wird von weissen Pferden gezogen? Und deine Füße kennen beynahe ihre eigne Last nicht?

O thörichtes und betrogenes Weibsbild; der Schmetterling und die stolze Tulpe sind Ebenbilder von deiner eingebildeten Wichtigkeit.

Auch sie sind mit der Pracht des Sommers be-

klei-

kleidet; auch sie genießen den Sonnenschein einige Zeitlang — aber im kurzen verwelken sie, und ziehen kein Auge mehr auf sich. —

Ist dein Othem eine wohlriechende Specerey? Bist du lieblich wie der Saft der gepreßten Traube?

Gut! — die bunte Nelke und die brennende Rose entzücken gleichfalls; der Wein ist auch herrlich und wohlschmeckend; aber oftmals kömmt der Verderber über die aufgeschlossene Knospe und über die in voller Pracht stehende Blume; ja, die Lust zerstreuet den Balsamgeruch des Weines.

Auf gleiche Weise kann das Unglück auch dich verderben; der Zufall deine Freude in der Knospe tödten; der Wind kann die volle Blüthe deines Glanzes verwehen; und die kalte Hand der Krankheit deine reizende Schönheit in ein Schensal verwandeln. —

Blendet dich das Gold? Entzücken dich die Jahre des Ueberflusses?

O! verlasse dich ja nicht auf diese Dinge, und



erhebe dich nicht über die Gebühr! du weißt noch nicht, wie geschwinde sie dich verlassen können; du kannst nicht bestimmen, wie bald die tödtende Armuth dein Gefährte seyn möchte; der dürre Mangel und der abgezehrte Hunger könnten dir in das Gesicht gaffen, und, als ungebethene Gäste, an deiner leeren und trostlosen Tafel erscheinen, welche jzt mit köstlichen Speisen besetzt ist, und mitten im Ueberflusse der Schwelgerey jauchzt. —

Ist dein Verstand scharf und durchdringend? Bist du mit einem erfindungsreichen Genie gesegnet? Wohnen die Kräfte der Beredsamkeit auf deinen Lippen? Ach! sey weder damit ruhmredig, noch troke auf deine großen Vorzüge.

Der Neid wird deine Verdienste begleiten; der Unverstand wird deine Rede nicht begreifen und doch anklaffen; die Bosheit wird deine Worte verdrehen; bey jeder Oeffnung deines Mundes auslauern, und deine richtigsten Maximen werden ihrem Tadel nicht entgehen.

Willst

Willst du weise und recht handeln; so bedenke, daß du eine schwache Sterbliche bist. Erhebe dich nicht in deinen Gedanken, denn sonst werden deine Feinde frohlocken, wenn du fällst; die Stimme der Menge wird sich erheben und deiner Entschliessungen spotten; deine guten Absichten werden dir zum Vorwurfe gereichen, und deine Widersacher dich aus deinem eignen Munde richten.

Vermeide also Eitelkeit und Selbstliebe; denn die sich selbst erhebet, die werden die Andern zu unterdrücken suchen; in den Tagen des Unglückes wird ihr Schmerz der Triumph der Menge seyn, und ihr Fall wird die Herzen ihrer Nachbarinnen erfreuen.

Aber die Demüthige soll geehrt werden, wenn es ihr wohl geht, und selbst im Unglücke einen Freund haben; Bedaurung soll ihre Seele stärken, und das Mitleiden sie in seine Wohnung aufnehmen; in der Stunde der Angst soll sie Gnade finden, und in ihrer Unruhe und in ihrem Kummer nicht verlassen seyn.

Zwentes Kapitel.

Von dem Umgange mit Andern.

Einige wünschen von vielen gekennet zu werden; aber laß dich von der Liebe zur Abwechslung nicht einnehmen, und sey kein Sklave von den Annehmlichkeiten einer weitläufigen Bekanntschaft.

Wer ist diese, die dir einen guten Morgen wünschet; bey dem Abschiede deine Wangen küßt, und dich in ihre Behausung einlädt?

Es ist eine Bekannte. — Glaube ihr nicht so gleich; besuche sie; verziehe ein wenig; und du wirst sie kennen lernen.

Die kalte Ehrerbietung wird sich zeigen, sobald sie dich empfängt, und ihr fremdes Betragen wird dein Vergnügen verbittern.

Es ist wahr, sie thut große Versprechungen, so lange du im Glücke sitzt! sie stellt sich mitleidig bey deinem jetzigen Schmerz! aber betrach-

te ihre Augen — siehe, sie bleiben trocken, und kaum hast du ihr den Rücken zugewendet, so hat sie dich auch bereits vergessen.

Spricht sie: sie sey erfreut dich zu sehen? Aber ihr Blick sagt gleichwohl nichts — Ist sie über deinen Abschied bekümmert? Ich bemerke keine Veränderung an ihrer Mine!

Auf ihrer Zunge wohnen viele Freundschaftsdienste; allein, wenn du die Erfüllung ihrer Zusage verlangest, so erstaunet sie, und weiß nicht, was du haben willst.

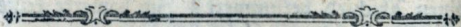
Gegen dich giebt sie sich für deine Freundin aus; kömmt sie zu einer Andern, so gesteht sie allenfalls ein, daß sie einige geringe Bekanntschaft mit dir habe; bey der Dritten aber hat sie dich bereits gänzlich vergessen, und wird eine Andere für dich ansehen.

Vertraue ihr deine Handlungen nicht an, sondern verbirg deine Wege vor ihr; denn sie ist die Fama der Lasterung, und verlangt nach Neuigkeiten, damit sie sie unter die Leute bringen kann.

Ver-



Vermeide sie, sammt ihren Schwestern, und laß sie den Weg zu deinem Hause nicht finden. Denn ihre Gegenwart ist giftig, wie der Blick des Basilisken; Uebel wohnet mitten unter ihnen; und sie werden dich an deine Feinde verrathen.



Drittes Kapitel.



Von Beurtheilung deines Nächsten.

Hauptsächlich wirst du wohl thun, wenn du in deinen Urtheilen behutsam bist; denn sonst wirst du die Stimme der Lästerung aufmuntern, und als eine Verleumderinn der Gerechten erfunden werden.

Sey derowegen nicht allzuschnelle zum Tadel; denn diejenige, welche sich zum Censor aufwirft, wird für vermessen geachtet werden; und diejenige, welche andre tadelt, muß auf ihre eignen Tritte wohl Acht haben, daß sie nicht gleiten; denn die Augen des Volkes werden zu ihrem Unglücke

Glücke auf sie sehen, und in der Menge so vieler Schlingen kann sie leichtlich gefangen werden.

Sey also vorsichtig, denn mit der Maße, mit der du missest, wird man dir wieder messen.

Eben so wenig traue dem ersten Anscheine des Lasters; denn deine Nachbarinn könnte leichtlich unrechtmäßiger Weise gelästert werden.

Das böse Gerücht, welches von ihr gehet, kann bloß der Gift des Neides seyn; und derowegen leihe seiner schlimmen Anklage deinen Athem nicht.

Wöchtest du doch vielmehr deiner selbst wahrnehmen, und die Gesellschaft derer meiden, die da Uebels thun.

Jedoch, wenn du gezwungen bist zu verdammen; so sey der Barmherzigkeit eingedenk, und jauchze nicht über die Fehler deiner Nachbarinn; so wird dein Lob deine Schönheit überleben, — und wenn du bereits alt bist, wird es dich schmücken.

Wünschest du dem Rufe einer boshaften Seele zu entgehen; so laß die Lobreden deines Mundes



nicht nach Satyre schmecken, noch mische dein Mitleiden mit hämischen Anmerkungen.

Vermeide alle Insinuation; bediene dich ihrer nicht, denn sie ist betrügerisch; die Worte ihrer Lippen sind fein, und dringen unvermerkt in das Herz des Zuhörers.

Ihr Athem ist gleich dem Ostwinde; er ist rauh, und wohin er bläst, da verderbt er.

Sie ist schädlich wie ein giftiger Wurm; sie ist vergiftet wie der Biß der Natter.

Die Insinuation giebt sich für das Mitleiden aus, aber es ist weit von ihr entfernt; sie nimmt die Gestalt des Bedauerns an sich, aber dieses hat keinen Platz in ihrer Brust.

Sie giebt vor, als ob sie die Fehlritte ihrer Freundinnen beklage; aber wohin sie geht, da erzählt sie sie.

Der Blick ihrer Augen verbreitet schlimme Gedanken; und die Bewegungen ihres Hauptes weissagen Unglück.

Sogar ihr Stillschweigen, ist verderblich, und alle ihre Handlungen zeugen von der Verleumdung.

Die

Die Insinuation ist grausam und voll Betrug, sie nimmt die Larve der Freundschaft vor, um sie zu mißbrauchen.

Sie lächelt, indem sie den Dolch in das Herz stößt, und verwundet da, wo sie zu lieben vorgiebt.

Verdamme also nicht eher, als im höchsten Nothfalle — und alsdann rede frey heraus. Denn diejenige, welche keinen Vorwurf verdienet, sollte auch frey von dem geringsten Verdachte seyn.

Das vierte Kapitel.

Von der Sparsamkeit.

Willst du für Weise gehalten seyn; so habe Ehrerbiethung für die Sparsamkeit; und verschändere dein Gut nicht durch eine wilde und anordentliche Verschwendung.

Gieb nichts unbedachtsam hinweg.

Diejenige, welche ihr Gut verstreuet, wird in den Tagen des Mangels eine ledige Hand aufheben.

Die Verschwendung dauert nicht ewig, und die Töchter der Schwelgerey gerathen in Armuth.

Diejenige ist nicht großmüthig, die ihr Geld auf die Straße wirft; und die das Ihrige unbesonnen weggiebt, ist so strafbar, wie die Verschwenderinn.

Hast du genug? — bewahre es zu deinem eignen Gebrauche auf. Hast du zu viel? — Siehe zu, daß es dem Verdienste nicht am Brode mangele.

Halte dasjenige, was du den Dürftigen giebst, nicht etwa für eine freywillige Gabe deiner Hände; sondern für eine Schuld, die du vermöge der Gerechtigkeit zu bezahlen verbunden bist.

Alle Verdienstvolle haben ein Recht auf deinen Ueberfluß, und wenn du es vorenthältst, so begehst du nicht viel weniger, als eine Ungerechtigkeit, und raubest deinem Nächsten das Seinige.

Giebst du es einem unwürdigen Fremdlinge; so ist es so gut, als gäbest du das Eigenthum eines andern hinweg; dieses aber ist keine Barmherzigkeit.

Du

Du sprichst, diese Dinge sind mein, ich kann sie anwenden, wie es mir gefällt — du irrst dich. So bald du mehr hast, als zu deiner Nothdurft gehört, so ist es nicht deine, sondern es sind anvertraute Güter, die deinem leidenden Nächsten gebhren, und man wird sie von deinen Händen fordern.

Sey also sparsam in demjenigen, was du für dich behältst, und dasjenige, was du dem Dürftigen giebst, theile klüglich aus.

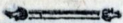
Verschläudere das Vermögen des verdienstvollen Armen nicht, und bevorthteile ihn nicht an seiner Erbschaft aus deiner Barmherzigkeit.

Sein Verdienst ist eben so rechtmäßig und erwiesen, wie deine wirklichen Besizungen.

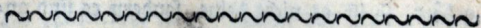
Diejenige, welche so viele Reichthümer hat, daß sie ihr selbst zur Last sind, ist nicht sparsam.

Entweder sie verschwendet sie, indem sie sie aufhäuft, oder sie verschläudert ihr Geld durch Schwelgerey.

In beyden Fällen betriegt sie sich selbst, und



mißbrauchet das ihr anvertraute Gut. Denn der Geizige und der Verschwender bevorthellen beyde, sich und die Welt.



Das fünfte Kapitel.

Von der Sittsamkeit.

Sittsamkeit ist die Zierde des weiblichen Geschlechtes, sie ist schöner, als Edelsteine, und köstlicher als Gold aus Ophir.

Betrachte die Töchter der Unschuld. Schön ist die Sanftmuth ihres Gesichtes! Liebenswürdig ist die Furchtsamkeit ihrer Blicke! Ihre Wangen sind mit dem hohen Carmesin der Rose bemahlt, ihr Auge ist ruhig und heiter, und ihre Stimme gleicht der schmelzenden Zärtlichkeit der Flöte.

Ihr Lächeln erfreuet, wie die belebenden Strahlen der Sonne; und ihre Gegenwart ist schön, wie das Silberlicht des Mondes.

Ihr Anzug ist prachtlos; ihr Gang ist vorsichtig, und sie fürchtet zu beleidigen. In

In der Gesellschaft der Frauenzimmer spricht sie nicht vor allen andern, auch erschalt ihre Stimme nicht vor ihren Gefährtinnen.

Sie gafft nicht nach den Tritten der Mannspersonen, und forschet nicht nach ihren Gängen.

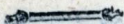
Hat ein Frauenzimmer vergessen zu erröthen; spielt sie mit den ausgelassenen Blicken ihrer Augen; leert sie den volleingeschenktten Becher aus, wenn die Gesundheit herumgeht; und verachtet die bescheidene Schüchternheit ihrer Schwestern. —

So soll sie in dem Frühlinge ihrer Tage die Schande ergreifen, und die Jahre ihrer Wittwenschaft sollen unehrlich seyn.

Verlanget dich nach Ehre bey deinem Schöpfer, und nach Ruhe in deinem eignen Herzen? Möchtest du gern in den Augen der Mannspersonen liebenswürdig erscheinen? —

Ohne Keuschheit wirst du keines erlangen. Derjenige, welcher sie dir raubt, wird dich verachten; und diejenige, welche die ihrige im Geheim verloren hat, wird sich eine Ehre daraus machen, dich zu beschimpfen.

Be-



Betrachte das Haus, in welchem die Ausschweifung wohnet. Das Zeichen der Unehrlichkeit ist auf seiner Thürschwelle eingedruckt, und hängt über dem Eingange.

Vor dem Fenster sitzt das Unglück; seine Lustbarkeit ist ein erzwungenes Lächeln; inwendig wohnen die Reue, herzfressender Schmerz, und ewig nagender Kummer.

Sey demnach auf deiner Huth! Denn du kennst die Schwäche deiner eigenen Natur nicht, und groß ist die Macht der Versuchung.

Ist irgend eine Mannsperson, deren Gespräch dich vergnügt; so laß dein Ohr sich mit seinem Nieden nicht zu vertraut machen.

Ob er gleich für nüchtern, bescheiden, und tugendhaft gehalten wird; so verlasse dich doch nicht auf die Wahrheit dieses Vorgebens.

Bittet er um den Kuß deiner Lippen? Siehe zu, mit welcher Art du dieses Verlangen bewilligst; es möchte zur Gewohnheit werden; wie leichte könnte das Reizende des Kusses die Begierden entzünden, und das süße Gift in dein Herz hinabsteigen.

Kofte

Koste den Wein nicht zu oft, wenn der Pocal herumgeht, noch vereinige dich zu lange in dem muntern Tanze; und laß dich nie von der Gelegenheit hinreißen.

Wenn du die vermeidest; so kannst du deine Keuschheit bewahren. — Bedenke, daß der Mann die Schlange der Verführung ist, und das Weib ist die Tochter der Eve.



Das sechste Kapitel.

Von der Neugierde und der Uebereilung.

Weide, o Tochter der Eve, die bezaubernden Reize der Neubegierde, denn sie ist der Anfang des Uebels, die Quelle der Trübsal und der Ursprung des Schmerzes.

Gedenke an deine Mutter, die Tochter des Himmels, die ehemals mit den weißesten Kleidern der Unschuld angethan war, und vergiß niemals die unglückliche Folge ihres Ungehorsames.



Begnüge dich an einer Kenntniß, die sich für dich schickt; denn die Weisheit besteht nicht darin, daß man viele Dinge weiß; sondern in der Wissenschaft desjenigen, was zu wissen noth thut.

Laß deine Nachbarinn in ihrem Hause sicher wohnen; erlaube deinen Augen nicht durch ihre Fenster zu gucken, noch laß die offenen Thüren deine Ohren anlocken, die Geheimnisse ihres Hauses auszuspähen.

Denn das neugierige Auge ist sein eigener Feind, und das Ohr des Hörers soll stets unbefriedigt bleiben.

Bist du eine Jungfrau, und stehest in der Blüthe der Jugend; so bemühe dich nicht eine Kenntniß in den Wegen der Mannspersonen zu erlangen.

Wie der Weg einer Schlange im Grase; oder wie der Weg eines Reisenden durch die Wüste, in einer finstern Nacht; — so gefährlich sind auch die Wege der Mannspersonen und schwer auszufinden.

Deine Unwissenheit in ihren Listen, kann dich

zwar

zwar ihren Betrügereyen bloßstellen; aber deine Kenntniß derselben, ist ein sicheres Zeichen, daß du bereits bist hintergangen worden.

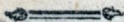
Bevor du also nach andern Kenntnissen trachtest, so lerne erstlich das Nothwendige.

Und ehe du nach Etwas forschest, oder die Gedanken deines Herzens offenbarest; so gieb zuvor der Ueberlegung Raum, denn sonst möchte die Zunge aus der Fülle deines Herzens Narrheiten hervorbringen.

Wie das Plaudern der unverständige Dole; — wie die hirnlose Rede der jungen Elster; — wie das Geschnatter des Affen; und das dumme unaufhörliche Geschrey des bunten Papagen; — also ist auch die Rede eines unüberlegten Weibesbildes.

Ehe du deine Lippen zum Sprechen öffnest, überlege vorher, ob du dasjenige, was du sagen willst, gewiß weißt, oder die Sache verstehest.

Versprich wenig, und was du halten kannst, außerdem wirst du genöthigt seyn, dein Wort



zu brechen, und man wird dir am Ende nicht weiter trauen.

Eben so vorsichtig sey auch in deinen Handlungen; bedenke, daß ihrer auch alsdann noch soll gedacht werden, wenn die Reden deines Mundes vergessen sind.

Ehe du dein Werk anfängst, so bedenke vorher, was du thun willst, damit du nicht vergeblich arbeitest, und von deinen Bemühungen keine Frucht habest.

Untersuche gleichfalls den Nutzen deines Unternehmens, und die Folgen deiner Handlungen; du möchtest sonst am Ende über deinen Gewinnst mißvergnügt seyn müssen. Eben so wenig thue etwas, wovon du den Ausgang nicht kennest.

Denn das Ende der Uebereilung ist Reue, und die Unbedachtsamen fallen ins Unglück. Bedenke also, daß der Lohn der Thorheit Vorwürfe sind, so wie der Tod der Sold der Sünde ist.

Das



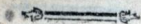
Das siebende Kapitel.

Von dem guten Namen eines Frauenzimmers.

Schöner, als polirtes Silber, schätzbarer als das Gold aus Ophyr; kostbarer als die Perle im Meere, der Diamant in dem Schooße der Erde, oder alle glänzenden Schätze der Bergwerke von Potosi; ist der gute Name eines Frauenzimmers.

So wie vergangene Zeit auf ewig vorbei ist; so wie das Wort, welches den Lippen entflohen ist, nie wieder zurückkehrt; so ist auch der gute Name eines Frauenzimmers, wenn er sie einmal verlassen hat.

Bist du schön wie der Morgen? Und glänzend wie die Strahlen des Mittags? Erzählen Fremde deinen Ruhm, und schüttet, wer dich kennet, seine Lobsprüche über dich aus; so ist doch dein Weg gleich einem engen Fußsteige, den du nie



wiederfinden wirst, nachdem du dich einmal davon verirret hast; dein Lob wird sich in Schmähen verwandeln, und dein Ruhm in bittere Vorwürfe.

Stehst du erhaben unter den Töchtern des Landes? Sitzest du oben an bey Tische? Und blicken sich ganze Haubewunderer mit Ehrerbietung vor dir zur Erde? — Und doch sitzest du auf einem spitzigen Gipfel, von welchem dich der Athem der Verrätheren, oder der gewaltige Wind des Neides plötzlich herabstürzen kann; dein Fall wird dem Falle eines Meteoren gleichen; man wird dich im Staube verachten, und niemand mehr nach dir in die Höhe gaffen.

Wünschst du diese so kostbare Juwelen zu erhalten, so laß weder den Ruhmredigen, noch den bekannten Betrüger sich deiner Wohnung nähern.

Sey nicht zu oft auf den Spaziergängen; noch unter den großen Versammlungen; noch in den Logen des Schauplatzes.

Muntere

Muntre kein Gefolge von Anbethern auf, denn ihr Neid und ihre Eifersucht könnten deinem guten Namen leichtlich einen Schandfleck anhängen.

So wie der Gang eines Mannes auf dem Rücken des Daches, so ist auch der gute Name eines Frauenzimmers unter einer Menge Verwunderer; aber die Coquette ist leichtsinnig und tanzt dahin; kein Wunder also, daß sie fällt.

Doch begegne dem männlichen Geschlechte auch nicht verächtlich, denn die Bräute verliert ihren guten Namen, indem sie ihm zu erhalten gedenkt.

Wie ein Mann am Rande eines tiefen Abgrundes, welcher so lange in die Tiefe schaut, bis ihm das Haupt schwindet, und er hinabstürzt; so ist auch ein Weibsbild, welches mit zu vieler Sicherheit auf seinen guten Namen trohet.

Hüte dich auf das stärkste vor dem Scheine des Nebels; denn der Anschein des Lasters kann deinem guten Rufe eben so nachtheilig seyn, wie eine wirkliche Vergehung.

Spiele nicht mit deinem guten Namen, und
 gieb dich nicht unüberlegt in die Gefahr; denn
 das innere Bewußtseyn deiner Unschuld wird dich
 nicht von den Vorwürfen retten.

E N D E.





